



Pflege Management

Die Zeitung für Führungskräfte
in der mobilen und stationären Pflege

4. Jahrgang
Februar/März 2020

Pflege NEWSLETTER Management

Erhalten Sie jede Ausgabe
digital und kostenlos!
Jetzt anmelden unter:

bit.ly/newsletterpm

Aus dem Inhalt

Stromausfall Seite 1-4

Auch Altenpflegeeinrichtungen können sehr schnell zu sogenannten „Kritischen Infrastrukturen“ werden. Wenn der Strom ausfällt, ist ein ernsthafter Notstand oft nicht weit. Doch sinnvolle Vorbeugung ist möglich.

Brandfall Seite 6-8

Brandschutz und Notfallpläne für die Evakuierung der Bewohner bei ausbrechendem Feuer spielen für Altenpflegeheime eine wichtige Rolle. Sensible Vorsorgemaßnahmen wollen wohl durchdacht sein.

Versicherungsfall Seite 12

Ein Paradigmenwechsel in der Pflegeversicherung ist möglich. Und auch nötig. Denn die Eigenanteile steigen rasant und schrecken derzeit Politiker aller Parteien auf, die diese Entwicklung verschlafen haben.

Finanzierungsfall Seite 14-15

Ein Investitionsschub steht an. Immer mehr Pflegeplätze werden benötigt. Banken bieten speziell auf Altenpflegeeinrichtungen zugeschnittene Konzepte zur Finanzierung an.

„Wer nicht plant, plant sein Versagen“



Foto: KRITIS

Bei einem Stromausfall werden Altenpflegeeinrichtungen plötzlich zu „Kritischen Infrastrukturen“ – Sicherheitsexperte Dr. rer. nat. Hans-Walter Borries sieht starken Handlungsbedarf. 167.400 Mal fiel im Jahr 2018 in Deutschland der Strom aus. Damit war im Schnitt jeder bundesdeutsche Haushalt 13,91 Minuten ohne Strom. Was so harmlos erscheint, kann sich zu einem veritablen Ärgernis auswachsen, wenn etwa die Auto-Zulassungsstelle der Stadt Köln im Stadtteil Porz ausgerechnet vor Weihnachten, am Freitag, dem 20. Dezember 2019, für mehrere Stunden wegen eines Stromausfalls lahmgelegt ist. Bei Altenpflegeeinrichtungen muss man sich bei mehrstündigen Stromausfällen sogar Sorgen um das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner machen. Ein Szenario. ▶ Fortsetzung auf Seite 2

Gastkommentar

„Wir bilden in der Pflege so viel aus wie noch nie“

Auszüge aus der Rede von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) im Deutschen Bundestag zur Verabschiedung seines Haushaltes 2020

„Jüngst hat eine Umfrage von Allensbach gezeigt, dass es eine dramatische Erosion, einen dramatischen Verlust von Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Staat, Politik und, ja, auch in die Regierung gibt. Aber eine Mehrheit will gleichzeitig – das hat die Umfrage auch gezeigt –, dass diese Regierung schlicht und ergreifend ihre Arbeit macht, dass sie regiert und die Dinge umsetzt, die viele Bürgerinnen und Bürger bewegen. Ich bin überzeugt: Das geht auch.“

Das ist auch genau das, was wir bei Gesundheit und Pflege in den letz-

ten Monaten gemacht haben; es sind übrigens 20 Gesetze in 20 Monaten. Das ist aber kein Selbstzweck. Es geht ja hier nicht um die Zahl der Gesetze, sondern es geht darum, was für einen Unterschied wir machen. Wir haben mit diesen 20 Gesetzen für spürbare Verbesserungen im Alltag der Bürgerinnen und Bürger, von Patientinnen und Patienten, von Pflegekräften, Ärztinnen und Ärzten, von all denjenigen, die im



Foto: BMG

Gesundheitswesen arbeiten, gesorgt. Wir haben mit diesen 20 Gesetzen 20 Signale dafür gesendet, dass wir Gesundheit und Pflege in diesem unserem Sozialstaat für die 20er- und 30er-Jahre vorbereiten. Darum geht es bei dem Tempo, das wir in der Gesundheitspolitik machen. Und das ist auch die Chance, Vertrauen zurückzugewinnen und konkret, durch Entscheidungen im Alltag, einen Unterschied zu ma-

chen. Das gilt zum Beispiel für die Pflege. Wir machen die größte Veränderung in der Finanzierung von Krankenhäusern seit über 20 Jahren, indem wir sagen: Ab dem 1. Januar wird für Pflege in Krankenhäusern alles, was an Kosten anfällt, bezahlt. Und wenn ein Krankenhaus 50 zusätzliche Pflegekräfte einstellt, dann werden diese 50 zusätzlichen Pflegekräfte voll finanziert. Das ist ein klares, starkes Signal an die Pflege und ich hätte es fair gefunden, wenn Sie das in dem, was Sie hier so gesagt haben, zumindest mal erwähnt hätten.

▶ Fortsetzung auf Seite 2

► Fortsetzung von Seite 1

... „Wer nicht plant, plant sein Versagen“ (Leitartikel)

Die Zahlen sind die Kennzahlen für das Jahr 2018, die die Bundesnetzagentur Mitte Oktober 2019 veröffentlichte. Dafür müssen Betreiber von Energieversorgungsnetzen der Agentur jährlich einen Bericht über alle in ihren Netzen aufgetretenen Versorgungsunterbrechungen vorlegen, die länger als drei Minuten dauern. Der Bericht enthält Zeitpunkt, Dauer, Ausmaß und Ursache der Versorgungsunterbrechungen.

„Bei Stromausfällen werden Pflegeeinrichtungen zu ‚Kritischen Infrastrukturen‘“, weiß Dr. Hans-Walter Borries. Der Leiter des von ihm 2002 gegründeten Instituts FIRMITAS, Institut für Wirtschafts- und Sicherheitsstudien im Forschungs- und Entwicklungs-

zentrum (FEZ) an der Universität Witten/Herdecke, gehört zu den anerkanntesten KRITIS-Experten in der Bundesrepublik.

An der Universität Witten/Herdecke lehrt der promovierte Diplom-Geograph unter anderem zur Stromsicherheit in Deutschland und zur Blackout-Vorsorge. Neben seinem Engagement als stellvertretender Vorsitzender des Bundesverbands für den Schutz kritischer Infrastrukturen, BSKI, berief in diesem Jahr der Deutsche Expertenrat Besuchersicherheit (DEB) e. V. den Reserveoffizier (Oberst der Reserve) in seinen Bundesvorstand.

Borries geht der Frage nach, was mit Altenheimen und Pflegeeinrichtungen sowie mit der häusliche

► Fortsetzung von Seite 1

... Wir bilden in der Pflege so viel aus wie noch nie

Wir haben etwas für die digitale Versorgung getan, wo wir daran arbeiten, dass die elektronische Patientenakte, an der wir seit 15 Jahren arbeiten und wo viele Vertrauen verloren haben, dann 2021 tatsächlich endlich kommt und für die Bürgerinnen und Bürger auf dem Smartphone verfügbar wird.

Dann nenne ich die modernisierten Gesundheitsberufe, wo wir Berufsbilder überarbeiten, die zum Teil aus den 50er- und 60er Jahren stammen und bei denen diejenigen, die in diesen Berufen arbeiten oder sich dafür entscheiden möchten, natürlich die Frage stellen: Haben die eigentlich noch einen Blick dafür, was bei uns in diesen Berufen los ist?

Frau Malsack-Winkemann, ich weiß ja, dass viele hier die Reden eher für Facebook halten als fürs Plenum, weil man die Reden und all die Theorien, die darin verbreitet werden, so schön posten kann. Aber vielleicht machen wir mal statt einer Facebookrede eine Faktenrede.

Zum Ersten zur Frage von Fach- und Pflegekräften aus dem Ausland. Wir haben 50.000 bis 80.000 offene Stellen in der Pflege. Wir haben Rekordausbildungszahlen. Wir bilden in der Pflege so viel aus wie noch nie. Wir wollen die Zahl weiter erhöhen. Wir machen die Ausbildung attraktiver, ja. Wir wollen auch umschulen. Wir haben die Zahl der Umschulungsplätze, die die Bundesagentur für Arbeit finanziert, noch mal erhöht und wir werden sie weiter erhöhen.

Aber die Wahrheit ist: Diejenigen, die vor 17, 18, 19 Jahren nicht geboren wurden, können wir heute auch nicht ausbilden. Wir werden diesen großen Bedarf von 80.000 plus X Pflegekräften in den nächsten Jahren, den wir haben, nur durch Ausbildung hier bei uns nicht decken können.

Das ist genau die Zuwanderung, die wir wollen. Wenn ich in Pristina, im Kosovo, mit jungen

18-Jährigen rede, die noch nie in Deutschland waren, aber mit mir akzentfrei Deutsch sprechen, weil sie sagen ‚Ich weiß genau: Wenn ich in Deutschland eine Chance haben will, muss ich die Sprache dieses Landes sprechen‘, die mit uns die Werte dieses Landes leben wollen, die mit anpacken wollen und die nicht hierherkommen, um einen Antrag zu stellen, sondern um anzupacken, dann weiß ich: Das ist genau die Zuwanderung, die wir wollen. Das ist doch genau das, was wir brauchen.

Pflege ist ein Beruf mit drei Jahren Ausbildung. Es geht darum, dass man das kann und dass man das will. Und dieser Eindruck, der da von rechts und links – Herr Riexinger ist darin übrigens auch Fachmann – immer erweckt wird, wenn gesagt wird: ‚Ja, Pflege kann doch irgendwie jeder, da müssen wir ein bisschen umschulen und ein bisschen hier und da ...‘, ist falsch. Die Pflegebedürftigen merken ziemlich gut, ob da jemand diesen Beruf mit Lust ausübt oder ob da jemand gezwungen wurde.

Ich möchte, dass in der Pflege vor allem Leute arbeiten, die diesen Beruf auch ergreifen wollten. Es ist ein Beruf mit hoher Qualifikationsanforderung. Hören Sie endlich auf, diesen Beruf immer schlechtzureden! Und wir werden jeden umschulen und weiterqualifizieren, der es will. Die Programme gibt es auch.

Während meiner Reise nach Mexiko habe ich mich darum bemüht, Pflegekräfte aus dem Ausland für Deutschland zu gewinnen. Übrigens tun wir das in Ländern – Sie haben vorhin europäische Länder angesprochen –, deren Bevölkerung jung ist und die über ihren eigenen Bedarf ausbilden. Wir alle in Europa sind gemeinsam alternde Gesellschaften. Es geht mir nicht darum, in anderen Ländern die Pflegekräfte zu klauen, sondern darum, zu schauen, wo Pflegekräfte arbeitslos und ohne Perspektive, aber gut ausgebildet sind.“

Pflege von alten und gebrechlichen Menschen sowie Kranken passiert, wenn es zu einem langanhaltenden Ausfall der Stromversorgung, der Wasserversorgung sowie Abwasserentsorgung und zum Ausfall der Gasversorgung einschließlich zu Störungen und Ausfall der Telekommunikation kommt. „Sind diese sensiblen Einrichtungen, die das Leben einschließlich Versorgung in hoher Qualität von Seniorinnen und Senioren und anderen pflegebedürftigen Personen betreffen, resilient und ‚gehärtet‘ genug, um auch solche langanhaltenden und flächendeckenden Störungen der Versorgung zu überstehen oder bedarf es neuer Bewertungskonzepte für angepasste und moderne Präventionsmaßnahmen?“

Bauliche Vorgaben fehlen

Mehrstündige größere Stromausfälle sind in Deutschland bisher eher selten. Borries verweist auf Berlin-Köpenick im Frühjahr 2019 (über 30 Stunden, betroffen bis zu 70.000 Personen), auf Lübeck 2018

(über mehr als sechs Stunden, betroffen bis zu 130.000 Personen) sowie auf das Schneechaos im westlichen Münsterland im November 2005 mit fünf bis sieben Tagen Stromausfall und nach Angaben des dortigen regionalen Stromversorgers RWE 250.000 betroffenen Menschen. „Sie zeigen die Anfälligkeit unserer Gesellschaft bei Ausfall der Stromversorgung mit einhergehendem Ausfall der Wasserver- und Abwasserentsorgung.“

Doch im Gesundheitsbereich hätten alleine Krankenhäuser und Kliniken bauliche Auflagen zur Errichtung von Notstrompufferung und Notstromersatzanlagen mit einer Treibstoffbevorratung von bis zu 48 Stunden, die dann den Stromersatzbetrieb weitgehend (und unter gewissen Einschränkungen auf die wichtigsten Stationen) gewährleisten. Borries: „Solche baulichen Vorgaben in Form von Gesetzesanforderungen fehlen bis heute allerdings für alle Pflegeeinrichtungen und Altenheime, sodass zum Beispiel ein Stromausfall über mehrere Stun-

den die Lebensqualität bis hin zur Lebenserhaltung stark beeinflussen dürfte.“

Entwickle man darüber hinaus das Szenario eines kalten Wintertages mit Stromausfall, würden Altenpflegeeinrichtungen neben dem Ausfall der Beleuchtung in den Nachtstunden vorwiegend auch den Ausfall der Heizung erfahren, einhergehend mit einem Ausfall aller elektrischen Gerätschaften, die zum Beispiel für Beatmungs- und Dialysepatienten lebenswichtig seien. In Aufzuganlagen sei das Pflegepersonal eingeschlossen und stehe damit nicht mehr für die Pflegebedürftigen als Betreuungspersonen zur Verfügung.

Neben dem raschen Auskühlen der Gebäude käme es zum Ausfall der Versorgung, da Küchen nicht mehr betrieben werden könnten und so keine Warmverpflegung (inklusive warmer Getränke) mehr möglich sei. „Bereits wenige Stunden nach Stromausfall, so belegen Untersuchungen in der Folge der beispielhaft erwähnten schweren Vorfälle, käme auch die Trinkwasser- sowie Frisch- und Brauchwasserversor-

Editorial

Et hätt noch immer jot jejange ...

Von Achim Hermes, Redakteur

Es gehört zu den Kuriositäten deutscher Gesetzgebung und Verordnungen, dass Tiermastbetriebe eine Notstromversorgung installieren müssen, Altenpflegeeinrichtungen aber nicht. So fordert die „Verordnung zum Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere und anderer zur Erzeugung tierischer Produkte gehaltener Tiere bei ihrer Haltung (Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung – TierSchNutzTV)“ klipp und klar in § 3 Allgemeine Anforderungen an Haltungseinrichtungen, Absatz (5): „Für Haltungseinrichtungen, in denen bei Stromausfall eine ausreichende Versorgung der Tiere mit Futter und Wasser nicht sichergestellt ist, muss ein Notstromaggregat bereitstehen.“ Für den Betrieb von Altenpflegeeinrichtungen sucht man eine derartige Verordnung vergebens.

Nun wäre es platt und polemisch, anzudeuten, dass die Tierschutzlobby offenbar wirkmächtiger ist als die Lobby für alte und pflegebedürftige Menschen. Fakt aber ist: Ein Stromausfall in einer Altenpflegeeinrichtung scheint als ernsthafte Gefahr nicht in Betracht gezogen zu werden. Es ist ja bisher immer alles gut gegangen. Aber das muss nicht so bleiben. In zwei Jahren schaltet Deutschland das letzte Atomkraftwerk ab. Bis spätestens 2038 soll die Braunkohle als Energieträger komplett vom deutschen Markt verschwinden. Knapp ein Drittel des bisher durch diese beiden Energieträger



erzeugten Stroms steht dann nicht mehr zur Verfügung. Die ersten Braunkohlekraftwerke sollen schon in den nächsten drei Jahren abgeschaltet werden. Regenerative Energien haben heute bereits einen Anteil von mehr als einem Drittel (37,8 Prozent) am deutschen Strommix. Aber sind sie auch weiterhin so ausbaufähig und gesellschaftlich akzeptiert, dass sie die wegfallenden Energiequellen kompensieren können? Und ist das bundesdeutsche Stromnetz diesen neuen Herausforderungen gewachsen? Eines ist gewiss: Sollte etwas mit schwerwiegenden Folgen passieren, wird der Gesetz- und Verordnungsgeber reagieren. So war es nach der Brandkatastrophe am Düsseldorfer Flughafen 1996, nach der der Brandschutz massiv verschärft wurde, so war es nach dem Unglück auf der Love Parade in Duisburg 2010, als Sicherheitsvorkehrungen und Anforderungen insbesondere an Großveranstaltungen, aber auch an Pfarr- oder Straßenfeste erhöht wurden.

staltungen, aber auch an Pfarr- oder Straßenfeste erhöht wurden.

Es muss ja nicht gleich der große Blackout sein. Ein paar Stunden könnten schon reichen. Was tun, wenn es die Klospülung nicht mehr tut? Was passiert mit den kühl zu lagernden Medikamenten, wenn die Kühlkette unterbrochen wird? Wie der Dokumentationspflicht nachkommen, wenn Apps und Computerprogramme abstürzt sind? Kein Fernsehapparat wird seine Bilder mehr ausstrahlen und die Küche wird ebenso kalt bleiben wie die Heizung. Das heißt: Die Tagesstruktur, die den Menschen in den Einrichtungen Halt und Orientierung gibt, bricht zusammen.

Die Träger von Altenheimen wissen, wie wichtig Prävention im Alltag ihrer Einrichtungen ist. Sie unternehmen alle Anstrengungen, um den Schutz der ihnen anvertrauten Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten. Aber es lohnt sich, sich darüber hinaus auf außergewöhnliche Ereignisse vorzubereiten – etwa mit technischen Hilfsmitteln oder durch Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Denn tritt ein außergewöhnliches Schadensereignis ein, wird die Pflegeeinrichtung plötzlich zur kritischen Infrastruktur. Je besser sie darauf vorbereitet ist, desto professioneller wird sie die Krise meistern. Und auch das ist ein wichtiger Beitrag zum Schutz der ihnen anvertrauten Heimbewohnerinnen und Heimbewohner. ♦

Ihr Achim Hermes

gung zum Erliegen, die Pflegebedürftigen könnten nicht mehr gewaschen und versorgt werden“, weiß der KRITIS-Experte. Einhergehen würde der Ausfall von elektrisch betriebenen Pumpen und Hebeanlagen für die Entsorgung von Abwässern, die selbst in höheren Stockwerken aus Toiletten und Waschbecken auslaufen würden und so Räume und Etagen nachhaltig beeinträchtigen (Gestank, Fäule etc.).

In einer sommerlichen Hitzelage dagegen würde der Stromausfall ohne Kompensation durch Notstromersatzanlagen und Pufferung den Ausfall von Klimageräten und Kühlgeräten bedingen. Wichtige Arzneien und Pflegemittel, die einer ständigen Kühlung bedürfen (zum Beispiel Insulin für Diabetiker), würden ohne ausreichende Kühlung unbrauchbar und damit für die Betroffenen unwirksam werden.

„Handy, Akku, alles war leer“

Borries: „Die Beispiele zeigen deutlich, welche gravierenden Auswirkungen schon ein Stromausfall von wenigen Stunden hätte, erst recht aber dann, wenn man einen mehrtägigen flächendeckenden Stromausfall hätte wie im westlichen Münsterland 2005.“

Bei diesem, laut „Spiegel“ größten Stromausfall der deutschen Nachkriegsgeschichte waren Ende November am ersten Adventswochenende 2005 im westlichen Münsterland 50 Hochspannungsmasten unter ihrer Schneelast eingeknickt. Was KRITIS-Experte Borries als Problem der Wasserver- und -entsorgung nennt, schildert Landwirt Bernhard Gauxmann für seine Milchviehhaltung mit rund 180 Rindern im Deutschlandfunk ein Jahr später so: „Auf einmal ging mittags der Strom weg. Wir saßen am Kaffeetisch, dann haben wir uns mit den Stadtwerken in Verbindung gesetzt, hier in Ochtrup, und da ist uns gesagt worden: Im Laufe der Nacht, spätestens am anderen Morgen hätten wir wieder Strom. Und somit haben wir erst mal die Hände in den Schoß gelegt.“

Am anderen Morgen um sechs Uhr bin ich mit dem Schlepper zu den Stadtwerken gefahren, um mir mal ein Bild zu machen, wann wieder Strom kam, weil Handy, Akku, alles war leer, nichts ging mehr. Und da war erst für uns das ganze Ausmaß ersichtlich: dass wir nicht melken konnten, die Tiere kein Wasser hatten und die Kälber keine Milch!

Ja, eine Kuh, die 40, 50 Liter Milch am Tag gibt, trinkt im gleichen Zeitraum 120 Liter Wasser. Das braucht sie einfach, um die Milch produzieren zu können und um körperlich auf Schuss zu bleiben. Wir brauchen am Tag rund zehn bis 12.000 Liter Wasser und das ziehen wir mit einer Wasserpumpe aus dem Boden. Das wird in einen Vorratsbehälter von 500 Litern gedrückt und nach einer gewissen Zeit ist der leer – das dauert nicht lange!“

Altenpflegeeinrichtungen würden zwangsläufig Feuerwehr und andere Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) um Hilfe bitten, also zum Beispiel THW, DRK und ASB, und dabei das Gesuch um Evakuierungen von ganzen Heimen aufkommen, sagt Borries.

Bei einem lokal begrenzten Stromausfall sei eine Verlegung von Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern eine logistisch sauber zu planende Leistung im Rahmen einer geordneten Evakuierungsplanung, ähnlich wie bei einer Bombenblindgängerentschärfung und der notwendigen Evakuierung wie in Dortmund im Januar 2020 (betroffen: unter anderem mehrere sensible Einrichtungen wie Kliniken und Seniorenheime, insgesamt 14.000 Einwohner). Allein deren Umsetzung bedeute schon mehrere

Stunden Aufwand für die Ausplanung der Verlegung, die Durchführung der Verlegung sowie die anschließende, bei Beendigung der Stromausfallschadenslage wieder anstehende Rückführung der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner.

Präventionskonzept Stromausfall-Blackout-Gefahren

Der KRITIS-Experte bewertet eine solche Aufgabe sowohl für die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner als auch die Einsatzkräfte der BOS-Organisationen als sehr fordernd. Sie sei aber im Einzelfall zu bewältigen.

Bei einer Schadenslage eines flächendeckenden und langanhaltenden Stromausfalls zeitgleich von mehreren Städten oder Land-

kreisen allerdings gerieten auch BOS-Organisationen rasch an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit, selbst wenn Unterstützung aus ganz Deutschland angeboten werde. Auch die müsse erst einmal an den Ort gelangen.

Borries: „Daher stellt sich für eine verantwortungsvolle Heimleitung und den Hausträger die Frage nach kurzfristig schon jetzt und heute möglichen und praktikablen Vorsorgemaßnahmen im Rahmen eines sicheren ‚Präventionskonzepts Stromausfall-Blackout-Gefahren‘, die zugleich auch im Rahmen eines machbaren Finanzbudgets für die nächsten Jahre umsetzbar sind.“

Unter dem Motto, dass die Sicherheit der Versorgung von Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern und Bedürftigen einer der wichtigsten Grundsätze zum steti-

gen Handeln sein sollte, auch wenn bis heute noch gesetzliche Rahmenvorgaben (wie für Krankenhäuser) fehlten, fordert der KRITIS-Experte, umgehend diese wichtigen Präventionskonzepte zur Erhöhung der Resilienz und der Durchhaltefähigkeit einer Einrichtung zu entwickeln.

Borries: „Hierzu gehört zuerst eine gutachtliche Bestandsaufnahme der Ist-Situation des anstehenden Strombedarfs für alle Heiminsassen und Pflegebedürftigen (zum Beispiel Dialyse- und Beatmungspatienten) einschließlich EDV-Datenverwaltung über Rechner, vorhandene Klimaanlage, Wasserpumpen und Hebeanlagen bis hin zum Stromverbrauch von Beleuchtungen der Zimmer, Flure, Küchen und Kellerbereiche sowie möglicher vorhandener Aufzüge und Schließsysteme von Räumen.“

Anzeige

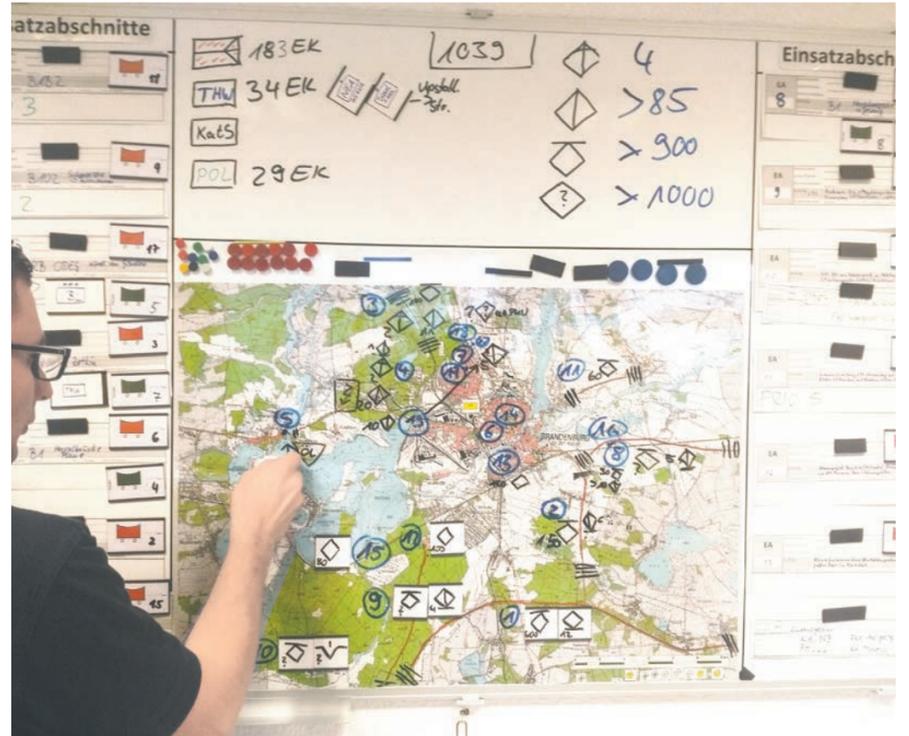
Damit aus Chancen Erfolge werden.

Mit Branchenwissen, Erfahrung und Engagement. Ihr strategischer Partner im Gesundheitswesen:

► apobank.de/firmenkunden

Weil uns mehr verbindet.

 deutsche apotheker- und ärztebank



In seinem Element: Der KRITIS-Experte Hans-Walter Borries bei einer Stabsübung im Dezember 2019. Borries gehört zu den bundesweit anerkanntesten Strom-Sicherheitsexperten.

Bei einem langanhaltenden, großflächigen Stromausfall und der Fülle der Anforderungen drohen auch lokale Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben an Grenzen zu stoßen.

Daran anschließend sollte ein externes Versorgungskonzept mit sogenannten Notstromersatzaggregaten (NSEA) auf deren erforderliche Leistungsfähigkeit in kVA bzw. Kilowattstunden errechnet werden.

In der Einrichtung bzw. im Gebäudekomplex fest verbaute NSEA hätten den Vorteil der schnellen und sicheren Verfügbarkeit, die nahezu ohne Zeitverzug bei einem Ausfall der Stromversorgung aus dem vorhandenen Netz anspringen und so die Ersatzversorgung mit Strom reibungslos übernehmen. Solche Gerätschaften kosten je nach Größe und der Höhe des erforderlichen Strombedarfs der jeweiligen Einrichtung zwischen 10.000 Euro und 50.000 Euro. Hinzu kommen die Kosten für die Anschaffung von ausreichenden Tankkapazitäten (zwischen einigen hundert und

einigen tausend Litern in Tankbehältern für Dieseldieselkraftstoff) zum Betreiben der NSEA.

Um sicher zu gehen, dass diese Gerätschaften auch nach Jahren und erst recht im eintretenden Schadensfall noch ausreichend funktionieren, bedarf es regelmäßiger Tests (möglichst pro Halbjahr oder in jedem Quartal eines Jahres) und des Umschlagens von Dieseltreibstoffmengen, damit sich über Monate hinaus nicht Dieselerreinigungen (Stichwort ‚Dieselpest‘) bilden, die dann Filter und die gesamte NSEA beschädigen und zum Ausfall dieser führen.“

Notstromaggregate helfen

Überlegenswert sei gegebenenfalls auch die weniger effiziente Variante einer externen Stromversorgung in Form von mobilen Notstromaggregaten (zum Beispiel als Anhänger mit ausreichend dimensionierten Treibstoffbehältern) und am Gebäude liegende Einspeisungsvorrichtungen. Sie könnten dann (erst) bei Eintritt einer Stromausfalllage an das jeweilige Heimgebäude durch eigene Liefer-/Versorgungsfirmen oder durch Abstimmung mit den BOS-Organisationen und dem Krisen-/Katastrophenschutzstab der Stadt oder des Landkreises herangeschafft werden. Dies setze allerdings voraus, dass die Gebäude über entsprechende Einspeisungsvorrichtungen für mobile NSEA verfügten und das bei technischen (materiellen und funktionsbedingten) Problemen entsprechendes Fachpersonal an Technikern/Elektrofachkräften umgehend zur Verfügung stünden. Für einen lokal eng begrenzten und kurzfristigen Stromausfall hält Borries dies für eine machbare Notlösung. Bei einem für Städte und Landkreise flächendeckenden und langanhaltenden Stromausfall dürfte dieses Modell jedoch zum Scheitern verurteilt sein, meint er. Denn natürlich werde bei einem solchen Schadensfall auch von den

zahlreichen anderen Heim- und Pflegeeinrichtungen in der Region mit Nachdruck der Bedarf an die BOS-Organisationen herangetragen, die aber ihrerseits nicht über so viele mobile Anlagen verfügten. Auch dürften ausreichende Mengen an Treibstoff für eine so große und plötzliche Nachfrage im Raum fehlen.

Denn die Tankstellen selbst seien dann schließlich auch vom Stromausfall betroffen. Zwar gebe es rund 14.500 Tankstellen in Deutschland, die für Dieseldieselkraftstoff und Benzin über große Tankanlagen verfügen. „Davon haben aber derzeit weniger als 100 Tankstellen eine Tanknotstromeinrichtung, um den Treibstoff bei Stromausfall zu fördern.“

Das Fazit des Strom-Sicherheitsexperten: „Es wird deutlich, dass stationäre Altenpflege-/Heimeinrichtungen große ‚KRITIS-Probleme‘ aufweisen. Wie mag es sich da erst bei der ambulanten mobilen Altenpflege durch Pflegedienste verhalten? Diese Zielgruppe unterliegt in dieser Beziehung keinen rechtlichen und baulichen Vorgaben zum Betrieb von Notstromersatzanlagen bzw. Pufferung ihrer Einrichtungen und wird durch einen Stromausfall sehr hart getroffen werden.“

Ambulanter Pflegedienst kommt nicht an

Das PKW-fahrende Pflegepersonal wird von Zuhause aus festsitzen in Tiefgaragen, nicht öffnenden Garagentoren und Aufzügen sowie bei Ausfall der Verkehrs-/Lichtzeichenanlagen (und dadurch bedingten steigenden Verkehrsunfällen) nur noch schwer zu den Pflegebürozentralen vor Ort sowie ihren Schützlingen gelangen können. Ein Pflegebüro hat zu diesem Zeitpunkt hoffentlich all seine pflegebedürftigen Patientendaten ausreichend gesichert und gespeichert sowie als Redundanz auch noch tagesaktuell in Papierform vorliegen, sodass der weitere Ein-

satz in Form eines Notbetriebes geplant werden kann.

Der Notbetrieb bedeutet, dass nunmehr die Fahrtzeiten zu den Pflegebedürftigen erheblich länger dauern werden und die Erreichbarkeit in Hochhäusern anstelle von festsitzenden Aufzügen nur noch über Treppenaufgänge erfolgen kann. Es wäre zu prüfen, wie viele der zu versorgenden Personen aufgrund der Schwierigkeiten und längeren Fahrt-/Erreichbarkeiten noch pro Tag zu betreuen sind. Eventuell sollten schon jetzt Listen von wichtigen Versorgungsfällen mit besonders hoher Pflegebedürftigkeit ermittelt und in Prioritätskategorien bewertet werden, die dann vorrangig zu versorgen sind.“ Für alle Einrichtungen dürfte es laut Borries sehr problematisch werden, dass die Telekommunikationseinrichtungen schon nach wenigen Minuten nach einem Stromausfall, spätestens aber nach zwei Stunden über keine Mobilfunknetze, Festnetz- und Internetzugänge mehr verfügen und gleichzeitig auch die Hausnotrufsysteme ausfallen. Damit sei der Kontakt zwischen Pflegedienstleister und Pflegebedürftigen sehr eingeschränkt und bedürfe eines Notfallkonzepts, wer vorrangig von den wenigen (noch) mobilen Pflegedienstmitarbeiterinnen und -mitarbeitern erreicht und somit versorgt werden könne. Erschwerend komme hinzu, dass auch in den Wohnungen der Pflegebedürftigen die Strom- und Wasserversorgung einschließlich Abwasserentsorgung ausgefallen sei und es – je nach Jahreszeit – zum Auskühlen der Gebäude bzw. zu einem Hitzestau kommen werde.

Der Strom-Sicherheitsexperte empfiehlt, alle diese Punkte in eine schonungslose und objektive Bestandsanalyse einmünden zu lassen, um so die eigene Resilienz und Durchhaltefähigkeit bei Eintreten eines langanhaltenden und großflächigen Stromausfalls festzustellen. Auf dieser Grundlage müsse eine Bewertung folgen, um hieraus

erste Folgerungen für einen Maßnahmenkatalog „KRITIS-Konzept“ zu erarbeiten.

Borries: „Hierzu können externe Fachleute und Gutachter, die sich seit Jahren mit den Ursachen und Auswirkungen solcher Schadenslagen auskennen, einen wesentlichen Beitrag leisten. Um die Resilienz zu erhöhen wird der Betreiber einer Einrichtung nicht um ein Konzept zur materiellen und baulichen Errichtung von NSEA mit ausreichend Treibstoffreserven und technischen Anschlussmöglichkeiten umhinkommen. Ferner müssen die dann adaptierten Systeme regelmäßig auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft werden, etwa durch sogenannte ‚Black-Building-Tests‘ (‚Schwarz-Tests‘) zur Überprüfung der Funktionsfähigkeit in Form einer Übung. Hinzu kommt die regelmäßige Unterweisung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ein zielgerichtetes Handeln im Rahmen solcher Notfall-/Schadenslagen und die Überprüfung ihrer Fähigkeiten anhand kleiner Übungsschadenslagen. Größere Einrichtungen sollten darüber hinaus Notfall-/Krisenstäbe aufbauen, die als Team im Rahmen von Schadenslagen zur Bewältigung des eingetretenen Schadensfalls zielgerichtet agieren.“ „Wer nicht plant, plant sein Versagen“, zitiert Hans-Walter Borries Benjamin Franklin und rät eindringlich, sich mit der wichtigen „KRITIS-Thematik“ zu beschäftigen, um für den eintretenden Fall der Fälle besser gewappnet zu sein. Dies sei kein Selbstzweck, sondern gewährleiste den Pflegebedürftigen ein hohes Maß an Qualität der Pflege und des Überlebens auch im Katastrophenfall.

hea

Weitere Informationen:
www.bundesgesundheitsministerium.de
www.deutscher-bundestag.de
www.freiewohlfahrtspflege-nrw.de
www.nicole-westig.de

Anzeige



TRANSGOURMET

Gemeinsam zum Erfolg!

Besuchen Sie unsere Seminare – mit spannenden, praxisorientierten Inhalten.

„Glücksfaktor Workshop – Genusskonzepte für Senioren“
18.03.2020 (Eichenau)

„Gemeinschaftsverpflegung – das Budget im Griff“
05.03.2020 (Bayreuth)
21.04.2020 (Berlin)

Informationen zum Seminarangebot unter www.transgourmet.de

Transgourmet Deutschland GmbH & Co. OHG
Albert-Einstein-Str. 15 • 64560 Riedstadt
nationalseminare@transgourmet.de



Wir brauchen mehr Pflege-Kraft.



Wir haben Pflegekräfte in Deutschland gefragt: Was gibt Ihnen mehr Pflege-Kraft? Mehr als 6.000 Vorschläge haben uns erreicht: Erfahrungen aus der täglichen Praxis, die uns darin bestärken, dass unsere Maßnahmen zur Gesundheitsförderung, zum Abbau von Bürokratie oder innovative Arbeitszeitmodelle in die richtige Richtung gehen. Fakt ist aber auch, dass wir noch lange nicht am Ziel sind. Bessere Löhne, Stärkung der fachlichen Kompetenz und mehr Wertschätzung und Anerkennung sind unerlässlich, um neue Fachkräfte für die Pflege zu gewinnen.

Wenn Sie sich informieren wollen, was schon alles getan wird, um die Arbeitsbedingungen in der Pflege zu verbessern, oder wenn Sie als Pflege-Praktiker selbst Ideen beisteuern möchten: Machen Sie mit! Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen unter www.mehr-pflege-kraft.de



Deutschland braucht

**mehr
Pflege-
Kraft**



Bundesministerium
für Gesundheit

www.mehr-pflege-kraft.de

Brandschutz, Notrufsysteme und Evakuierung bleiben eine ständige Herausforderung

Unternehmen bieten ein breites Spektrum zur Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeeinrichtungen

Über 30 Brände mit teils dramatischen Folgen gab es in Altenpflegeeinrichtungen in Deutschland im vorigen Jahr. Die Brände brechen in den Küchen aus und auf den Zimmern sind es oft die Zigaretten, die das Feuer verursachen.

Da verbrennt im Januar eine 99-jährige Bewohnerin einer Altenpflegeeinrichtung in Erding auf ihrem Balkon, da stirbt im Mai ein 92-jähriges Brandopfer in Aumühle bei Hamburg im Krankenhaus, zwei 23 und 25 Jahre alte Pflegekräfte sowie eine weitere Bewohnerin mussten mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden. Da steht im Juni der Dachstuhl eines Alten- und Pflegeheims in Bremen auf 200 Metern in hellen Flammen, insgesamt 21 Menschen müssen laut Polizei mit Verletzungen in Kliniken behandelt werden, darunter zwei Polizisten und zwei Feuerwehrleute. In Stollmann in Niedersachsen sterben im September zwei Bewohner eines Altenheims bei einem Brand und in Darmstadt entzündet sich im November das Feuerzeug eines 78-jährigen, als er es gerade wieder auffüllen wollte.

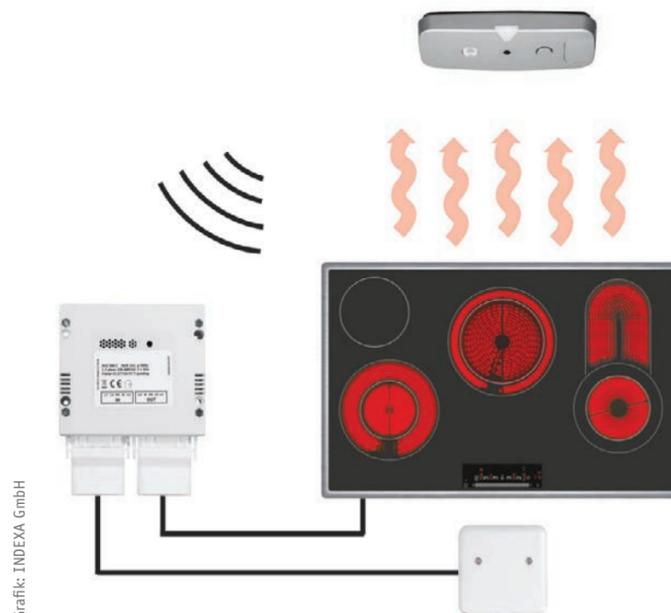
Eine Auswahl schlimmer Schlagzeilen des vergangenen Jahres, die deutlich machen, welche hohe Bedeutung der Brandschutz, Notrufsysteme und Evakuierung

haben, auch für Wohnungen im betreuten Wohnen und wie wichtig Investitionen in die Vorbeugung sind.

Der Herd ist zum Beispiel oft Sorge Nummer 1, wenn es um die Frage geht, ob ältere Menschen mit beginnender Demenz weiterhin allein wohnen können. Das Essen wird auf dem Herd vergessen, eine leere Herdplatte bleibt eingeschaltet und der Topflappen wird versehentlich auf der Herdplatte abgelegt – und schon kann ein Herdbrand entstehen, der schnell auf das ganze Haus übergreift und dadurch zur Lebensgefahr für alle Bewohner wird. Die Sorge ist berechtigt, denn tatsächlich entstehen beinahe die Hälfte aller Wohnungsbrände in der Küche – ausgerechnet in dem Raum, der in Sachen Brandschutz meist unbewacht bleibt.

Herdwächter geben Alarm

Um Angehörigen und den Betroffenen selbst diese Angst zu nehmen und um Herdbrände zu vermeiden, gibt es spezielle Geräte zur Herdüberwachung, die für Sicherheit in der Küche sorgen. Darauf macht der Sicherheitsspezialist INDEXA aufmerksam. Diese innovativen Herdwächter erkennen mit Hilfe eines speziellen Infrarot- und Thermosensors hohe Temperaturen und Temperaturveränderungen elektrischer Kochplatten.



Innovative Herdwächter erkennen mit Hilfe eines speziellen Infrarot- und Thermosensors hohe Temperaturen und Temperaturveränderungen elektrischer Kochplatten.

Wird eine Kochsituation von der integrierten intelligenten Software als gefährlich eingestuft, ertönt rechtzeitig lauter Alarm.

Modelle, die die europäische Norm EN 50615:2015 Kategorie B erfüllen, können den Herd in gefährlichen Situationen sogar automatisch abschalten – und so verhindern, dass ein Brand überhaupt entsteht. Dies ist über die Steuereinheit des Herdwächters möglich, die von einem Elektroinstallateur hinter dem Herd instal-

liert ist und die in kritischen Situationen die Stromzufuhr zum Herd unterbricht.

Bereits seit 2015 sind derartige Vorrichtungen zur Vermeidung von Küchenbränden in Norwegen Pflicht in Neubauten. Das Interesse an derartigen Lösungen nimmt auch in Deutschland immer mehr zu. Zu Herdwächtern sowie weiteren Lösungen und Tipps zum Brandschutz für Senioren empfiehlt INDEXA Informationen der Initiative „Rauchmelder retten Leben“.

Herdwächter ermöglichen Senioren, noch möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung oder im betreuten Wohnen zu leben und leisten daher einen wichtigen Beitrag zur Förderung eigenständigen Wohnens sowie zur Sicherheit. Inwieweit die Kosten für einen Herdwächter im Rahmen einer Wohnumfeldverbesserung durch die Pflegekassen übernommen werden können, hängt vom jeweiligen Einzelfall und der vorliegenden Pflegestufe ab.

Notrufsysteme sind ein weiterer wichtiger Bestandteil zur rechtzeitigen Erkennung von Gefahren. „Eine gute Rufanlage erkennt man an ihrer Vielfältigkeit“, hebt Winkel hervor, der Spezialist für modernste Ruf-Leitsysteme und Pflegeassessments mit höchster IT-Security. Ihre Ruf-Leitsysteme sorgen für eine lückenlose Vernetzung der gesamten Einrichtung.

Rufleitsystem ortet Alarm

So kann ein Bewohner mit dem Internen Positionierungssystem (IPS) in der gesamten Einrichtung einen Ruf auslösen. Dabei wird hier dem Pflegepersonal nicht nur gemeldet, WER den Ruf auslöst, sondern auch WO sich diese Person befindet. Ergänzend kann das IPS-System mit der aktiven Lokalisierung aufgerüstet werden. Mit diesem Softwaremodul kann das

Anzeige



- Anbindung von Lichtruf- & Brandmeldeanlagen
- Integration von DECT, Smartphones, PCs
- Kartenbasierte Visualisierung
- Umfangreiche Eskalationsmöglichkeiten
- Sprachalarmierung über Telefon und ELA


Evakuierung


Brandalarm


Easy Handling


Notruf


Reanimationsruf

Verlässlicher und kinderleicht bedienbarer Alarmserver MAS.
Nicht nur im Notfall.

www.securaxx.de

Pflegepersonal den Aufenthaltsort einer pflegebedürftigen Person ermitteln.

„Das System DESO ist speziell für Menschen mit Desorientierung entwickelt worden und meldet dem Pflegepersonal – ohne aktive Rufauslösung – dass ein Bewohner einen bestimmten Bereich verlassen hat“, beschreibt Andreas Vogel, Geschäftsführer der Winkel GmbH. „Hier ist auch eine Absicherung von Aufzügen und dem Außenbereich möglich“.

Assistenzsysteme wie VitaLog, das digitale Pflegebett, entlasten das Pflegepersonal zusätzlich, was in Zeiten des Personal- und Fachkräftemangels entscheidend ist. Ob für einen Neubau oder für eine Sanierung – die bei Winkel im laufenden Betrieb umgesetzt wird – die VDE-konformen Produkte garantieren den maximalen Schutz der Bewohner. Selbst dann, wenn ein Bewohner sich nicht mehr selbst äußern kann.



Foto: Winkel GmbH

„Eine optionale Mandantenverwaltung spart Kosten und bietet eine hohe Datensicherheit.“

**Winkel-Geschäftsführer
Andreas Vogel.**

Der Geschäftsführer des südwestfälischen Spezialisten für Ruf-Leitsysteme legt aber großen Wert darauf, dass „die Digitalisierung die Menschlichkeit nicht verdrängen darf“. Unter dem Motto: „Pflege trifft Technik“ verbindet die Winkel GmbH daher maßgeschneiderte Lösungen mit genau den technischen Komponenten, die für die jeweilige Einrichtung mit ihren Bewohnern passend ist. Dank der sicheren Schnittstellen fängt die Winkel GmbH die fortschreitende Digitalisierung im Pflegebereich somit komplett ab. Für Träger mit mehreren Einrichtungen bietet eine optionale Mandantenverwaltung eine standortunabhängige Zugriffsmöglichkeit auf ihre Häuser. „Dies spart Kosten, bietet eine hohe Datensicherheit und gewährleistet die zentrale Betreuung des Ruf-Leitsystems und der Rufdokumentation.“ Durch eine individuelle Rechteverwaltung können Zugriffsmöglichkeiten für die Mitarbeiter gesteuert werden. Vogel: „Winkel liefert alles von A bis Z – von der individuellen Beratung vor dem Angebot, durch vollständige Projektierung durch die Projektleiter, eigenen Montage- und Serviceteams, eigenem Backoffice bis hin zur Wartung der Rufanlagen.“

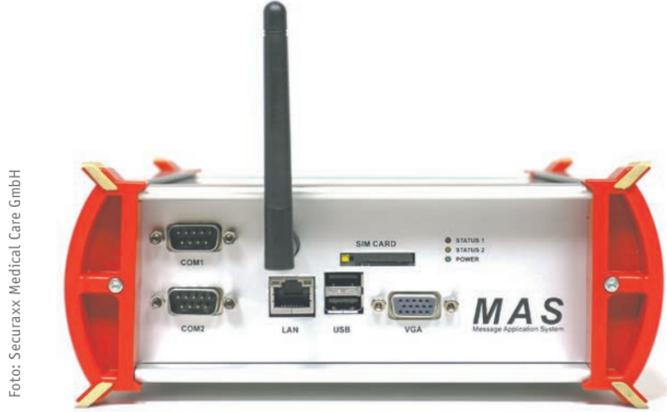


Foto: Securaxx Medical Care GmbH

Zählt nach Angaben des Unternehmens seit fast 20 Jahren zu den Marktführern im Bereich professionelles Alarmmanagement: der MAS Alarmserver.

Im Notfall zählt jede Sekunde – eine einfache Handhabung der Geräte sowie eine zuverlässige Rufauslösung sind das A und O einer jeden Einrichtung. Wenn die Rufauslöser in ein störungsfreies Gesamtkonzept gebettet sind, erleichtert dies den Pflegealltag und die schnelle Hilfeleistung ungemein.

„Im Bereich professionelles Alarmmanagement zählt der MAS Alarmserver seit beinahe 20 Jahren zu den Marktführern. Die Anbindung von Rufsystemen im Klinikalltag sowie beispielsweise mögliche Evakuierungen von kompletten Gebäuden sind rund um die Uhr sichergestellt. Bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Funktionen zur Systemüberwachung sorgen für höchste Sicherheit und Verlässlichkeit“, sagt die Securaxx Medical Care GmbH.

Das Bedürfnis, Gebäude und Einrichtungen gezielt zu sichern und zu überwachen, steigt ständig, hat der Spezialist für die Vermarktung von Systemlösungen für drahtlose Patientenruf- und Weglaufschutzsysteme im Gesundheitswesen beobachtet. Und weiter: „Das Auslösen eines Alarms im Fall einer Bedrohung kann in jedem beliebigen Raum eines Gebäudes sichergestellt werden. Zudem kann das Sicherheitspersonal den gefährdeten Personen Anleitungen zum korrekten Verhalten übermitteln. Über standardisierte Schnittstellen können beispielsweise Brandmeldeanlagen einfach und schnell angebunden werden.“

Alarm-App für Smartphones

Die manuelle Auslösung von Alarmen erfolgt über intuitive Alarmpanels. Für eine schnelle und effektive Alarmierung der betroffenen Personen stehen verschiedene Kommunikationsmedien vom Desktop Client (Popup) über Messaging Dienste und Sprachanrufe sowie einer Alarm-APP für Smartphones zur Verfügung. Alle Aktionen werden sekundengenau protokolliert und können anschließend über einen Report dokumentiert werden.“

In modernen Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern muss neben Diagnostik, Therapie und Pflege vor allem die medizinische Notfallversorgung rund um die Uhr gewährleistet sein. Hier ist eine sichere, schnelle und effiziente Alarmierung des Fachpersonals

oftmals überlebenswichtig. Dabei sind vielfältige Herausforderungen zu meistern. Sei es der stetig wachsende Kostendruck, die steigenden Anforderungen an das medizinische Fachpersonal oder neue Vorschriften an Hygiene, Sicherheit und Datenschutz.

Durch seine Flexibilität kann ein Alarmserver in vielen Bereichen helfen, notwendige Prozesse zu optimieren und damit zu einer Entlastung des Personals und zur Sicherheit der Patienten beitragen. Securaxx Medical Care: „Der MAS Alarmserver ist mit beinahe allen gängigen Schnittstellen kompatibel und nutzt standardisierte Kommunikationsprotokolle, um professionelle und sichere Anwendungen bereitzustellen.“

Vertrieben wird der MAS Alarmserver von der Firma Securaxx Medical Care GmbH, die sich auf funkbasierte Produkte im Gesundheitswesen spezialisiert hat. „Dadurch werden mannigfache Vorteile wie schnelle und kostengünstige Erweiterungen, stolperfreie Räume und Neuinstallationen ohne Verkabelungsaufwand angeboten. Die drahtlosen Systeme der Firma weisen identische Sicherheitsstandards wie kabelgebundene Elemente auf.“ Alle Produkte wurden 2019 nach der DIN VDE 0834-1 zertifiziert.

Tritt der Ernstfall ein, sind gut geschultes Personal und hervorragendes technisches Equipment von entscheidendem Vorteil. Die Escape Mobility Company bietet hierfür bereits seit Jahren Evakuierungshilfsmittel für die Evakuierung in sitzender und liegender Position an. Dies sind zum Beispiel der Escape-Chair®/Escape-Carry Chair® (Evakuierungsstuhl) sowie die Escape-Mattress® (Evakuierungsmatratze) sowie das Escape-Sheet®.

CE- und TÜV-zertifiziertes Evakuierungstuch

So hat die Escape Mobility Company zum Beispiel Evakuierungstücher entwickelt, das „Escape-Sheet® Standard“ sowie auch das neue „Escape-Sheet® Economy Line“. In Kombination mit dem Evakuierungstuch „Escape-Sheet®“ verwandelt sich die „normale“ Bettmatratze zu einer Evakuierungsmatratze.

Dabei befindet sich das Evakuierungstuch permanent zwischen Bettgestell und Matratze. Es ist CE

zertifiziert und TÜV zertifiziert bis 250 Kilogramm Traglast. In der Version „Escape-Sheet® Standard“ ist das Evakuierungstuch wasserabweisend, anti-statisch und kann auf Wunsch auch in einer flammfesten Ausführung ausgeliefert werden. Bei diesem Modell sind die Zugbänder und Griffe in gut sichtbarer grüner Farbe, extra lange Zugbänder sorgen für eine rückenschonende Evakuierung und die Griffe erleichtern das Manövrieren seitwärts. Seit Kurzem ist das Escape-Sheet® auch in der einfacheren Ausführung „Escape-Sheet® Economy Line“ mit etwas geringerer Traglast und Ausstattung erhältlich.

In einem Notfall werden die Sicherheitsgurte unter der Matratze hervorgeholt. Diese Gurte werden über dem Bewohner und dem Bettzeug zusammengezogen und geschlos-

sen, sodass dieser beim Transport nicht mehr von der Matratze herunterrutschen kann. So gesichert, wird die Einheit aus Evakuierungstuch, Matratze und Patient anschließend aus dem Bett gezogen und über die Flure und Treppen in einen sicheren Bereich transportiert. Das Evakuierungstuch wird in Krankenhäusern, Senioren- und Pflegeheimen eingesetzt.

Eine Evakuierung oder Räumung größerer Objekte wie Hotels, Bürogebäude, Krankenhäuser oder Pflegeheime wird bestenfalls nicht notwendig. Im Ernstfall müssen jedoch geordnete Abläufe gewährleistet sein und auch regelmäßiges Training und Schulen des Personals ist unerlässlich.

Bis zum Eintreffen der Rettungskräfte können wichtige Maßnahmen ergriffen und Informationen gesammelt werden, die für den

Anzeige

NEUHEIT

Die **||rt** Evakuierungstasche für z. B. Pflegeheime, Krankenhäuser oder Hotels

Die rescue-tec Evakuierungstasche dient zur übersichtlichen Unterbringung von Hilfsmitteln, die im Fall einer Evakuierung bzw. Räumung von größeren Objekten, wie z. B. Pflegeheimen, Krankenhäusern oder Hotels, benötigt werden.

Im Inneren ist Platz für fünf Laufmappen, die mit Kennzeichnungswesten, Türkennzeichnungsbändern, Taschenlampe, Gebäude-/Fluchtwegplänen und Checklisten o. ä. bestückt werden können.



Das Konzept hinter der Entwicklung der Tasche erläutern wir Ihnen gerne ausführlich.

Sprechen Sie uns einfach an!

||rt rescue-tec
... mein persönlicher Ausrüster

rescue-tec GmbH & Co. KG
Oberau 4-8 · 65594 Runkel · Germany
Tel.: +49 6482 6089-00 · info@rescue-tec.de

www.rescue-tec.de



Evakuierungstücher von Escape Mobility, die sich mit der „normalen“ Bettmatratze schnell zu einer Evakuierungsmatratze umfunktionieren lassen.

Foto: Escape Mobility Company

erfolgreichen und effizienten Ablauf entscheidend sind. So kann sich ein Team bereits zum vermeintlichen Brandherd begeben, um einen Löschversuch zu unternehmen. Es können bestimmte Bereiche, Abteilungen oder Stockwerke abgesucht, kontrolliert und für die nachrückenden Kräfte markiert werden. Verantwortliche und Ansprechpartner sollten für die Einsatzleitung und Betroffene klar erkennbar sein.

Alle Notfallutensilien in einer Tasche

Die neu entwickelte rescue-tec Evakuierungstasche ist hierbei ein wertvolles Hilfsmittel und dient zur übersichtlichen Unterbringung von Utensilien, die im Evakuierungsfall benötigt werden.

Die Tasche wird vorzugsweise an einem Treff-/Sammelpunkt aufbewahrt, den jeder Verantwortliche im Notfall anläuft (Rezeption, Empfang). Im Inneren ist Platz für fünf Laufmappen, die mit Kennzeichnungswesten, Türkennzeichnungsbändern, Taschenlampe, Gebäude-/Fluchtwegplänen und Checklisten o. Ä. bestückt werden können.

Die Laufmappen sind in der Tasche übersichtlich angeordnet und werden mittels farblich angepasster Klettschilder der jeweiligen Abteilung zugeordnet. Vorgesehen sind



Foto: rescue-tec GmbH

Ein wertvolles Hilfsmittel im Falle einer Evakuierung: Die neu entwickelte rescue-tec Evakuierungstasche dient zur übersichtlichen Unterbringung von Utensilien.

Mappen für Evakuierungsleitung, Sammelplatzleitung, Techniker und zwei Runner-Teams. Für die Geschäftsleitung kann eine separate Weste und Taschenlampe in der Außentasche verstaut werden. Das vorab geschulte Personal begibt sich mit der jeweiligen Laufmappe in die zugewiesenen Bereiche und arbeitet seine zugeteilten Aufgaben selbstständig ab. Alle gesammelten Informationen werden bei der Evakuierungsleitung gesammelt, welche die Schnittstelle zur Einsatzleitung der Feuerwehr, Rettungsdienst oder Polizei ist.

Eine individuelle Aufteilung und Bestückung der Evakuierungstasche ist selbstverständlich ebenso möglich. Das Konzept hinter der Entwicklung der Tasche erläutern die Mitarbeiter der rescue-tec Produktentwicklung gerne ausführlicher.

Weitere Informationen
www.escape-mobility
www.indexa.de
www.rauchmelder-lebensretter.de
www.rescue-tec.de
www.securaxx.de
www.winkel-gmbh.de

Anzeige

Die PROBE machen

Sie kennen die Inkontinenzprodukte der igefa noch nicht?

Das möchten wir ändern!

Wir versorgen Sie **14 Tage gratis** mit unseren Inkontinenzprodukten und Sie testen ausgiebig. Gewinnen wir Sie im Anschluss daran als Kunde, erhalten Sie einen **Gratis-Monat** im ersten Vertragsjahr.

Interesse?

Weitere Informationen erhalten Sie gerne per Mail an IHG.Neukunden@igefa.de oder telefonisch unter **033394 51-100**.

Kolibri

Dies ist eine unverbindliche Aktion der IGEFA Handelsgesellschaft mbH & Co. KG · Henry-Kruse-Straße 1 | 16356 Ahrenfelde/OT Blumberg. Details zu den Testbedingungen finden Sie unter www.igefa.de/kolibri-testaktion. Druckfehler bzw. Irrtümer und Änderungen vorbehalten. Es gelten unsere Liefer- und Zahlungsbedingungen unter www.igefa.de/agb.



Mehr auf: www.igefa.de

igefa

Stiftungen

„360° Pflege – Qualifikationsmix für den Patienten – in der Praxis“

Robert Bosch Stiftung: Projekte für einen besseren Qualifikationsmix in Pflegeteams gestartet

Die Robert Bosch Stiftung unterstützt sieben Projekte zu neuen Arbeitsmodellen in der Pflege. Ziel ist es, die Versorgungsqualität für Patienten durch eine bessere Zusammenarbeit innerhalb eines Pflegeteams und die Einbindung akademisch qualifizierter Fachkräfte zu steigern. Die Projekte basieren auf Empfehlungen, die eine Expertengruppe im Auftrag der Stiftung in den vergangenen zwei Jahren erarbeitet hat.

Wer einen Pflegeberuf ausüben möchte, kann unter vielen Qualifikationsmöglichkeiten auswählen, von der einjährigen Helferausbildung über die dreijährige Fachkräftausbildung bis hin zum Bachelor- oder Masterabschluss. Am Patientenbett kommen die verschiedenen Kompetenzen aber bislang viel zu selten zusammen zum Einsatz. Mit dem Förderprogramm „360° Pflege – Qualifikationsmix für den Patienten – in der Praxis“ unterstützt die Robert Bosch Stiftung GmbH jetzt sieben Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg bei der Umsetzung neuer Arbeitsmodelle in der Pflege.

Ziel ist es, die Versorgungsqualität von Patienten durch eine bessere Zusammenarbeit innerhalb eines Pflegeteams und die Einbindung akademischer Pflegefachkräfte zu

steigern. Die Arbeit in gemischt qualifizierten Teams eröffnet den Pflegefachkräften zudem Möglichkeiten, sich stärker zu spezialisieren und fachlich weiterzuentwickeln. Die nun gestarteten Projekte basieren auf pflegerischen Arbeitsmodellen und Empfehlungen einer 40-köpfigen Expertengruppe, die diese im Auftrag der Stiftung in den vergangenen zwei Jahren erarbeitet hat.

„Bereits heute kämpfen wir mit einem akuten Fachkräftemangel in den Pflegeberufen. Dabei stehen uns viele Auswirkungen des demografischen Wandels wie der Renteneintritt der Baby-Boomer-Generation erst noch bevor“, sagt Dr. Bernadette Klapper, Leiterin des Bereichs Gesundheit der Robert Bosch Stiftung. „Pflegeteams, die ihre unterschiedlichen pflegerischen Kompetenzen gezielt kombinieren, verbessern nicht nur die Versorgungsqualität. Durch den Einsatz akademisch ausgebildeter Pflegefachkräfte in der direkten Versorgungspraxis entstehen auch neue Karrieremöglichkeiten, die die Pflege langfristig attraktiver machen.“

Sieben Einrichtungen werden gefördert

Die sieben geförderten Einrichtungen decken die Bereiche ambulante Pflege, akutstationäre Pflege, stationäre Langzeitpflege und Reha-

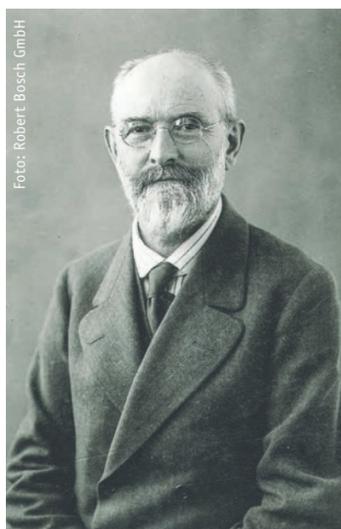


Foto: Robert Bosch GmbH

Zur Verbesserung der Versorgungsqualität begleitet und fördert die Robert Bosch Stiftung GmbH seit über 25 Jahren die Weiterentwicklung der Pflegeberufe.

bilitationspflege ab. Neben der finanziellen Förderung von insgesamt rund einer Million Euro bietet das Programm „360° Pflege“ Vernetzungsangebote zum Erfahrungsaustausch unter den teilnehmenden Einrichtungen. Zudem finden im Abstand von sechs Monaten Fachsymposien statt. Die Projekte werden vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (DIP) in Köln wissenschaftlich begleitet und bereichsübergreifend ausgewertet.

Im Fokus steht die Frage, welche Faktoren den Qualifikationsmix in der Praxis beeinflussen und wie dies auf die Versorgungsqualität wirkt. Die Förderrunde von „360° Pflege in der Praxis“ endet 2021 mit einer Fachtagung, bei der die aus Theorie und erster Praxiserfahrung abgeleiteten Handlungsempfehlungen vorgestellt werden.

Die geförderten Einrichtungen:

- Lebenshilfe für Menschen mit Behinderungen Bonn gGmbH, Nordrhein-Westfalen
- Johanniter Seniorenhäuser GmbH, Regionalzentren Nord und West, Nordrhein-Westfalen und Bremen
- Florence-Nightingale-Krankenhaus der Kaiserswerther Diakonie, Düsseldorf Kaiserswerth, Nordrhein-Westfalen
- Universitätsklinikum Münster, Nordrhein-Westfalen
- Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus gGmbH, Tübingen, Baden-Württemberg
- LWL-Klinikum Gütersloh, Nordrhein-Westfalen
- Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH, Stuttgart, Baden-Württemberg.

Zur Verbesserung der Versorgungsqualität begleitet und fördert die Robert Bosch Stiftung GmbH seit über 25 Jahren die Weiterentwicklung der Pflegeberufe. Bereits 1992 erschien die Denkschrift „Pflege braucht Eliten“, die den Anstoß für die Einrichtung einer

Vielzahl von Pflegestudiengängen gab. 2016 startete die Stiftung das Projekt „360° Pflege – Qualifikationsmix für den Patienten“, in dem Experten aus unterschiedlichen Versorgungssektoren Lösungen und Strategien erarbeiteten, wie das Zusammenwirken verschiedener Qualifikationen im Pflegeteam bestmöglich für den Patienten gestaltet werden kann.

Die Robert Bosch Stiftung GmbH gehört zu den großen, unternehmensverbundenen Stiftungen in Europa. In ihrer gemeinnützigen Arbeit greift sie gesellschaftliche Themen frühzeitig auf und erarbeitet exemplarische Lösungen. Dazu entwickelt sie eigene Projekte und führt sie durch. Außerdem fördert sie Initiativen Dritter, die zu ihren Zielen passen.

Die Robert Bosch Stiftung ist auf den Gebieten Gesundheit, Wissenschaft, Gesellschaft, Bildung und Völkerverständigung tätig. Sie hält rund 92 Prozent der Geschäftsanteile an der Robert Bosch GmbH und finanziert sich aus den Dividenden, die sie aus dieser Beteiligung erhält. Seit ihrer Gründung 1964 hat die Robert Bosch Stiftung rund 1,8 Milliarden Euro für ihre gemeinnützige Arbeit ausgegeben.

Weitere Informationen: www.bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de/360-grad-pflege

Advertorial

Pflegeengel gesucht?

„flexomed“ – ein besonderer Pflege-Personaldienstleister stellt sich vor

Das Familienunternehmen flexomed GmbH Personaldienst hat sich auf die Bedürfnisse und Anforderungen von Pflege- und Behinderteneinrichtungen spezialisiert. Mit seinen mehr als 400 engagierten Pflegekräften entlastet flexomed seit mehr als 15 Jahren Pflegeeinrichtungen bei der Personalplanung. Neben dem Personaldienst gehört die eigene Pflegeakademie „hacura“, in der Pflegekräfte ausgebildet werden, zum Angebotsportfolio. Damit nicht genug: Seit 2019 setzt sich flexomed gezielt mit der Thematik „Genuss im Alter“ auseinander. Davon profitieren nicht nur Pflegebedürftige und deren Angehörige, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen.

flexomed – motiviertes und flexibles Personal für Ihre Pflegeeinrichtung

Der mit dem Prädikat „Familienfreundliches Unternehmen“ ausgezeichnete Personaldienstleister mit Hauptsitz in Hagen unterstützt mit z. Zt. 17 Niederlassungen in Nordrhein-Westfalen Pflege- und Behinderteneinrichtungen schnell, flexibel, zuverlässig und kompetent bei Personalplanung und Engpässen. In der eigenen Pflegeakademie „hacura“ wird das Pflegepersonal kontinuierlich aus-, weiter- und fortgebildet. Empathie, Leidenschaft und Feingefühl für Pflegebedürftige und Mitarbeitende sowie lösungsorientiertes Arbeiten und Innovationskraft zeichnen das Unternehmen aus. Geführt wird flexomed von Jana und Rommy

Stagge, die Niederlassungen u. a. in Düsseldorf, Dortmund, Duisburg, Essen, Hagen, Köln, Leverkusen und Solingen betreiben. Künftig sollen weitere Niederlassungen dazukommen, Voll- und Teilzeitkräfte – bei flexomed „Pflegeengel“ genannt – eingestellt und das Angebotsportfolio weiter ausgebaut werden. „Da wir unsere Pflegemitarbeitenden in unserer Pflegeakademie ‚hacura‘ zum Teil selbst ausbilden, können wir diese gezielt auf ihre konkreten Aufgaben vorbereiten“, erklären Jana und Rommy Stagge.

Seit 2019 setzt sich flexomed zudem verstärkt mit der Thematik „Genuss im Alter“ auseinander. Unter dem Motto „Was hat Genuss mit Pflege zu tun?“ werden regelmäßig neue, passende Aktivitäten entwickelt. Vom Senioren-



PERSONAL FÜR DAS GESUNDHEITSWESEN

nachmittag mit Kaffee und Kuchen, Schokoladen-Verkostungen bis hin zu Kinobesuchen: alle Sinne sollen angesprochen und aktiviert werden. Um Genussmomente in der Pflege zu schaffen, braucht es motivierte und engagierte Menschen, die selbst Freude am Leben haben und daran, pflegebedürftigen Menschen be-

sondere Augenblicke zu ermöglichen. Genau diese Menschen sucht flexomed und bereitet sie auf die Arbeit in der Pflege vor.

Pflegeengel finden unter: willkommen@flexomed.de
www.flexomed.de



Wirtschaftsprüfung, Recht und Beratung

Datenschutz und Informationssicherheit in der Altenhilfe: So schützen Sie sich und die Daten der von Ihnen betreuten Menschen

Von Christoph Lützenkirchen und Oliver Schikora, Solidaris Unternehmensgruppe Köln

Datenschutz und Informationssicherheit in der Altenhilfe – das war vor mehr als zehn Jahren in aller Regel nur in der Verwaltung ein Schwerpunktthema. Seitdem ist die Sensibilität für diese Themen gesamtgesellschaftlich stark gestiegen. Unser Alltag wird wesentlich durch IT-gestützte Kommunikation bestimmt, die tägliche Arbeit ist ohne elektronische Arbeitsmittel nicht mehr zu bewältigen. Auch der Gesetzgeber hat die zunehmende Bedeutung von Datenschutz und Informationssicherheit erkannt. Die Datenschutzgesetze wurden in Deutschland und der Europäischen Union in dieser Zeit geändert (mit drastisch erhöhten Bußgeldvorschriften), auch die Vorschriften zur Informationssicherheit wurden neu gefasst bzw. stark ausgeweitet. Zuletzt im Rahmen der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) am 28. Mai 2018 sowie einem neuen Bundesdatenschutzgesetz (BDSG – neu) und dem IT-Sicherheitsgesetz.

War vor mehr als zehn Jahren die digitale Dokumentation in der Pflege die Ausnahme, ist sie heute gewissermaßen zum Standard geworden. Ein entsprechendes

Berechtigungskonzept nach dem „Need-to-Know-Prinzip“ gewährleistet heute bspw. den Datenschutz. Datenschutz gilt auch für Mitarbeiterdaten: Musste man früher in Büros einbrechen und einen LKW beladen, um an Personalunterlagen zu gelangen, genügt heute u. U. der Netzwerkzugriff und ein ausreichend großes Speichermedium, um an alle Personalakten in digitaler Form zu gelangen.

Neue vernetzte Wohnformen gehen mittlerweile an den Start – dort speichern zahlreiche Sensoren alle Daten rund um den Bewohner. Sie schützen ihn, wenn er bei einem Telefonat vergisst, dass der Topf auf dem Herd weiter erhitzt wird, oder geben Alarm, wenn der Bewohner längere Zeit gar keine Aktivität ausübt.

Diesen Herausforderungen kann man sich nur mit einem Datenschutzmanagementsystem (DSMS) stellen, zumal die Geschäftsführung letztendlich für den Datenschutz verantwortlich bleibt. Zum DSMS gehört der Aufbau einer geeigneten Organisation, die Bereitstellung angemessener Ressourcen und ein organisatorischer Rahmen. Das sog. Plan-Do-Check-Act-Modell unterstützt dabei, Ist und Soll beim Datenschutz zu vergleichen, Datenschutzprozesse zu



Christoph Lützenkirchen, Leiter des Geschäftsfeldes Organisations- und Prozessoptimierung, Solidaris-Unternehmens-Beratungs-GmbH.



Oliver Schikora, CISA/CISO, Prokurist der Solidaris Revisions-GmbH WPG STB, Köln, Leiter Geschäftsfeld IT-Beratung/Geschäftsbereich Unternehmensberatung.

implementieren, sie zu evaluieren und gefundene Schwachstellen zu optimieren.

Täglich 320.000 neue Schadprogrammvarianten

Neben dem Datenschutz spielt die Informationssicherheit zunehmend eine gewichtigere Rolle sowohl im privaten wie auch im betrieblichen Umfeld. Im Rahmen der Digitalisierung werden analog vorhandene Daten (zum Beispiel Bewohnerakten) in elektronische Formate umgewandelt und teilweise automatisiert weiterverarbeitet oder elektronisch archiviert. Digitalisierung in der Altenhilfe bezeichnet somit im Wesentlichen die Speicherung, Vernetzung und automatisierte Verarbeitung von Informationen. Die fortschreitende Digitalisierung ermöglicht es, schnell und umfassend Informationen zu erhalten, zu strukturieren und zu analysieren und erleichtert den Austausch zwischen den Akteuren der Branche (zum Beispiel Krankenkassen, niedergelassenen Ärzten oder Versicherungen).

Neben diesen Vorteilen bringt die Digitalisierung aber auch neuartige Risiken mit sich. So gehören Infektionen durch Schadprogramme laut dem Lagebericht des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) zu den größten IT-Bedrohungen für Privatanwender, Unternehmen und

Behörden in den letzten Jahren. Das BSI geht davon aus, dass täglich rund 320.000 neue Schadprogrammvarianten hinzukommen und folglich die Wahrscheinlichkeit für einen erfolgreichen Angriff auf die eigenen IT-Systeme erhöhen.

Maßnahmen zur Erfüllung der entsprechenden Anforderungen stellen Verantwortliche vor große Herausforderungen. Einerseits ergeben sich aufgrund der aktuellen Gesetzgebung eine Vielzahl von neuen Anforderungen für Unternehmen hinsichtlich des Datenschutzes (DSGVO), der Vernetzung innerhalb des Gesundheitswesens (E-Health-Gesetz) und der IT-Sicherheit (IT-Sicherheitsgesetz). Andererseits werden bei der Durchführung von IT-Revisionen bzw. IT-Systemprüfungen im Rahmen von Jahresabschlussprüfungen regelmäßig inhaltliche Unsicherheiten, insbesondere in der Geschäftsführung sowie in Aufsichtsgremien kleinerer und mittelgroßer Unternehmen zum Ausdruck gebracht.

Die Schnittmenge von Datenschutz und Informationssicherheit bilden die technischen und organisatorischen Maßnahmen (TOM). Gemäß Art. 24 Abs. 1 DSGVO müssen die Verantwortlichen geeignete technische und organisatorische Maßnahmen umsetzen, um die Einhaltung der DSGVO sicherzustellen und gegenüber Dritten nachweisen zu können. Unter Einschätzung der mit der

Verarbeitung verbundenen Risiken sind entsprechende technische und organisatorische Maßnahmen zur Gewährleistung eines angemessenen Schutzniveaus zu ergreifen (Art. 32 DSGVO). Unter den TOM's sind technische Maßnahmen wie bspw. der Einsatz von Firewalls und Antivirenlösungen, Verschlüsselung von Datenträgern oder die Zutrittssicherheit zu IT-Infrastrukturkomponenten zu verstehen (zum Beispiel Serverräume). Unter organisatorischen Maßnahmen werden u. a. in diesem Zusammenhang die Sensibilisierung von Mitarbeitern im Rahmen von Schulungen, Vertraulichkeitsvereinbarungen für Mitarbeiter und externe Dritte sowie Benutzerberechtigungskonzepte verstanden.

DSMS bewältigt Herausforderungen

Datenschutz und Informationssicherheit sind daher zwei Seiten einer Medaille: ohne Informationssicherheit kein ausreichender Datenschutz, ohne Belange des Datenschutzes besteht die Gefahr, dass Informationssicherheit falsch oder gar nicht entsprechend konfiguriert wird. Es entstehen Synergieeffekte, wenn Datenschutz und Informationssicherheit eng zusammenarbeiten.

Im Rahmen der Analyse eines Ist-Zustands gibt es Themenfelder, die von beiden Seiten – Datenschutz und Informationssicherheit – betrachtet werden müssen; hier lassen sich bei gemeinsamer Arbeit Effizienzen generieren. Auch bei der Implementierung von Prozessen macht es Sinn, dass Datenschutz und Informationssicherheit von Anfang an zusammen betrachtet werden, damit Prozesse u. U. nicht mehrfach angepasst werden müssen.

Die Bedeutung von Datenschutz und Informationssicherheit nimmt auch in der Altenhilfe weiterhin zu. Die Herausforderungen lassen sich nur mit einem DSMS bewältigen, welches eine enge Zusammenarbeit zwischen Datenschutz und Informationssicherheit gewährleistet und zugleich dabei unterstützt, auf bestehende und neue Herausforderungen besser reagieren und Effizienzen generieren zu können. ♦

Weitere Informationen:

www.solidaris.de

Anzeige



SOLIDARIS.DE/SEMINARE

Jetzt unsere Seminare entdecken!

Datenschutz und Datensicherheit im Gesundheitswesen:
3. März 2020, Köln. Jetzt anmelden!

Fördermittel- und Zuwendungsrecht in der Praxis:
12. März 2020, Mainz. Jetzt anmelden!

Controlling in der stationären Altenhilfe: Planung, Reporting und Analyse
31. März 2020, Köln. Jetzt anmelden!

- WIRTSCHAFTSPRÜFUNG
- STEUERBERATUNG
- UNTERNEHMENSBERATUNG
- IT-BERATUNG
- RECHTSBERATUNG



Wirtschaft

Das Modell einer generationengerechteren Pflegeversicherung

Studie der BertelsmannStiftung: Ausbau des Pflegevorsorgefonds entlastet jüngere Generation, Steuerzuschuss könnte zusätzliche Kosten decken

Die BertelsmannStiftung hat verschiedene Szenarien zur künftigen Finanzierung der Sozialen Pflegeversicherung aufstellen lassen und dabei die unterschiedlichen Belastungen für jüngere und ältere Beitragszahler in den Blick genommen. Ihr Fazit: Der Ausbau des Pflegevorsorgefonds würde die jüngeren Generationen entlasten. Eine vorgezogene Anhebung des Beitrags und ein Zuschuss aus Steuermitteln könnten die zusätzlichen Kosten decken.

Eine älter werdende Bevölkerung, ein steigender Pflegebedarf, ein Ausbau der Pflegestellen und eine bessere Entlohnung der Pflegekräfte – all dies wird in den kommenden Jahrzehnten zu einem deutlichen Anstieg der Ausgaben für professionelle Pflege führen. Nach aktuellen Berechnungen steige der Beitragssatz zur Sozialen Pflegeversicherung je nach Szenario von derzeit gut drei Prozent auf knapp unter fünf Prozent im Jahr 2050, so die BertelsmannStiftung.

Die Prognosen zeigten auch, dass von den finanziellen Mehrbelastungen vor allem die jüngeren Generationen betroffen werde. Der Wechsel der geburtenstarken Jahrgänge von der Gruppe der Beitragszahler in die der Empfänger von Pflegeleistungen verschärfe die

Situation zusätzlich. Der Ausgleich zwischen den Generationen im Umlagesystem der Sozialen Pflegeversicherung drohe aus der Balance zu geraten. Aus den Berechnungen lasse sich ableiten, dass die Finanzierungsgrundlage neu ausgestaltet werden sollte.

Angesichts des prognostizierten finanziellen Bedarfs reiche laut BertelsmannStiftung der jetzige Pflegevorsorgefonds für die zu bewältigende Finanzierungsaufgabe nicht aus. Auch die von der Versicherungswirtschaft vorgeschlagene Stärkung der Privatvorsorge sei nicht zielführend.

„Wir brauchen bei der Pflege einen neuen Generationenausgleich innerhalb des solidarischen Umlagesystems. Denn auch an der Vorsorge müssen alle nach ihrer Leistungsfähigkeit beteiligt werden“, sagt Brigitte Mohn, Vorstand der Stiftung. Daher hat Bertelsmann die Möglichkeiten der Finanzierung in der Sozialen Pflegeversicherung insbesondere mit Blick auf ihre Belastung für die jeweiligen Generationen untersucht.

Leistungsfähigkeit aller Versicherten berücksichtigen

Die beste Möglichkeit, um den steigenden Ausgaben zu begegnen und zugleich mehr Gerechtigkeit zwischen den Generationen zu



Foto: Jan Voth

„Wir müssen uns bei der Pflege- wie bei der Krankenversicherung fragen, ob die Aufspaltung in ein gesetzliches und privates Versicherungssystem noch zeitgemäß ist.“

Brigitte Mohn, Vorstand der BertelsmannStiftung.

schaffen, bestehe der Studie zufolge darin, eine vorgezogene, moderate Anhebung des Beitragssatzes mit einem über die Jahre steigenden Zuschuss aus Steuermitteln zu verbinden. Dieser Bundeszuschuss läge zu Beginn bei jährlich 9,6 Milliarden Euro und

würde bis 2050 auf 24,5 Milliarden Euro ansteigen.

Die zunächst überschüssigen Mittel könnten dann in den bereits existierenden Pflegevorsorgefonds fließen und dazu dienen, den Beitragssatz bis 2050 stabil bei 3,5 Prozent zu halten. Durch den Ausbau des Fonds würden die künftigen Generationen am wenigsten zusätzlich belastet.

Die Einführung eines Zuschusses aus Steuermitteln würde nicht nur dazu führen, dass die Beitragszahler entlastet werden, sondern auch dazu, dass Besserverdienende stärker als bisher mit herangezogen würden. Diese seien heute oftmals privat versichert und müssten sich daher nicht an dem Solidaritätsgleich der Sozialen Pflegeversicherung beteiligen. „Unabhängig davon müssen wir uns bei der Pflege- wie bei der Krankenversicherung fragen, ob die Aufspaltung in ein gesetzliches und privates Versicherungssystem noch zeitgemäß ist“, so Mohn.

Neben der Finanzierung hat die BertelsmannStiftung weitere Faktoren untersucht, die für eine zukunftsfähige, bedarfsgerechte und qualitätsorientierte Pflegeversorgung in Deutschland von Bedeutung seien. Dazu zählten insbesondere die verfügbaren Pflegekräfte. Zwar sei der Personalbestand in der ambulanten und stationären Pflege von 2007 bis 2017 um durch-

schnittlich 25.000 Vollzeitstellen pro Jahr gewachsen. Doch diese Zunahme reiche nicht aus, um den steigenden Bedarf zu decken. Hinzu komme, dass der Anteil der ausgebildeten Pflegefachkräfte am Gesamtpersonal im selben Zeitraum kontinuierlich zurückgegangen sei.

Vor dem Hintergrund höherer Anforderungen und den sich wandelnden Aufgaben in der Langzeitpflege empfiehlt die Stiftung, den Pflegeberuf durch ein gestuftes Qualifikationsmodell aufzuwerten. So sollte es mehr Fachkräfte mit einem pflegewissenschaftlichen Hochschulabschluss geben, der hierzulande bisher nur eine marginale Rolle spiele. Wie Erfahrungen aus dem Ausland, etwa in den Niederlanden, zeigten, könne die Qualität der Pflege mit einer höheren Qualifikation der Pflegekräfte und einem intelligenten Fachkräftemix verbessert werden.

Autor der Studie ist Dr. Stefan Etgeton. Der Senior Expert Gesundheitspolitik hat bei der BertelsmannStiftung unter anderem zu „Pflege vor Ort gestalten und verantworten – Konzept für ein regionales Pflegebudget“ publiziert und das Projekt: „Pflege aufwerten und nachhaltig sichern“ betreut.

Weitere Informationen: www.bertelsmann-stiftung.de

Anzeige

100
JAHRE

WIBU VERBUNDEN

SINNSTIFTER

... seit 100 Jahren

Tolle Jubiläumsangebote unter:
www.wibu-gruppe.de/100jahre



Sandra Lipkowski,
WiBU ObjektPlus,
Außendienst

Mike Bueno-Gil,
WiBU ServicePlus,
Servicemanager

FEIERN SIE MIT!

Pflegeversicherung „bedarfsgerecht – ortsabhängig – bezahlbar“

Initiative „Pro-Pflegereform“ legt zweites Rothgang-Gutachten vor,
Fazit: Ein Paradigmenwechsel ist möglich

Vor zwei Jahren hatte die Initiative „Pro-Pflegereform“ ein erstes Gutachten zur Reform der Pflegeversicherung vorgestellt. Das Fazit damals: „Ein Paradigmenwechsel in der Pflege ist möglich“. Jetzt stellte die Initiative ein Folgegutachten vor, „Alternative Ausgestal-

tung der Pflegeversicherung II: bedarfsgerecht – ortsunabhängig – bezahlbar“. Beide Gutachten wurden unter der Federführung von Dr. Heinz Rothgang erarbeitet. Rothgang ist Professor für Gesundheitsökonomie an der Universität Bremen und Leiter der Abteilung Gesund-

heit, Pflege, Alterssicherung am SOCIUM – Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik der Universität Bremen.

Die Kernstücke des 1. Rothgang-Gutachtens zur alternativen Ausgestaltung der Pflegeversicherung waren seinerzeit der Sockel-Spitze-Tausch und der konsequente Abbau der Sektoren. „Diese Reformvorschläge haben eine bundesweite Reformdebatte ausgelöst, die insbesondere die Finanzierungsfrage stellt“, erinnert sich Bernhard Schneider, Sprecher der Initiative Pro-Pflegereform und Hauptgeschäftsführer der Evangelischen Heimstiftung. Und weiter: „Das ist auch dringend nötig, um die explodierenden Eigenanteile zu begrenzen. Dazu liefert der Sockel-Spitze-Tausch einen neuen Lösungsweg.“

Die Evangelische Heimstiftung mit Sitz in der baden-württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart ist Träger von 141 Einrichtungen, in denen rund 8.400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über 11.400 Menschen betreuen. So lange die Pflegeversicherung nur einen festen Sockel für den Pflegeaufwand bezahle, so Schneider, gehe jede Qualitätsverbesserung voll zu Lasten der Bedürftigen. Der Sockel-Spitze-Tausch beschreibe den Switch, wonach die Versicherten nur einen festen Sockelbetrag und die Versicherung die nach oben offene Spitze bezahle.

Diese Idee hat mittlerweile Eingang in zahlreiche Reformvorschläge gefunden, die mal Begrenzung der Eigenanteile, doppelte Pflegegarantie oder Pflegevollversicherung heißen. Alle zielen darauf ab, die Finanzausstattung der Pflegeversicherung zu verbreitern und das individuelle finanzielle Risiko zu reduzieren.

Schneider: „Das ist gut so, aber ein wesentlicher Baustein fehlt: Erst mit einem radikalen Abbau der Sektoren und der bürokratischen Zuordnung der Menschen in eine ambulante oder stationäre Welt kann der Paradigmenwechsel wirklich gelingen.“ Wie beides zusammengehen kann, eine grundlegende Finanzreform und eine Neuausrichtung der Pflegewelt, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, beschreibt jetzt das zweite, von der Initiative Pro-Pflegereform in Auftrag gegebene Gutachten.

Gutachten geht weiter

Das Gutachten hat Rothgang mit zwei Expertengruppen im vergangenen halben Jahr erarbeitet. Es



Foto: Evangelische Heimstiftung

„Erst mit einem radikalen Abbau der Sektoren und der bürokratischen Zuordnung der Menschen in eine ambulante oder stationäre Welt kann der Paradigmenwechsel wirklich gelingen.“

Pro-Pflegereform-Sprecher
Bernhard Schneider.

geht weiter als alle bisherigen Konzepte und macht konkrete Vorschläge, wie eine neue Pflegeversicherung aussehen kann: bedarfsgerecht, ortsunabhängig und bezahlbar. Dazu schlägt es folgende Schritte vor:

Strukturreform und Finanzreform

SCHRITT 1: Die Strukturreform – Sektorenabbau für wohnortunabhängige Leistungen: Die bisherigen Reformkonzepte beziehen sich überwiegend auf die stationäre Pflege. Dabei werden über zwei Drittel der Pflegebedürftigen zu Hause gepflegt. Eine grundlegende Pflegereform muss auch ihnen und den Angehörigen zugutekommen. Deshalb zielt das Gutachten auf eine „Pflegewelt ohne Sektoren“ ab und beschreibt ein System, das nach „Wohnen“ und „Pflege“ organisiert ist. Unabhängig davon, wo jemand wohnt, übernimmt die Pflegeversicherung Grundpflege und Betreuung, die Krankenkasse die Behandlungspflege und Rehabilitation und der Versicherte zahlt die Hotelkosten.

Die Vorzüge:

- Eine solche Strukturreform schaffe die sektorale Fragmentierung ab,

- nimmt das Individuum in den Fokus statt der Frage nach ambulant oder stationär,
- ermögliche bedarfsgerechte Pflegesettings, moderne Leistungsangebote und stärke die Zivilgesellschaft und
- sie unterstütze Angehörige durch ein neues Pflegegeld 2.0.

SCHRITT 2: Die Finanzreform – Sockel-Spitze-Tausch für bezahlbare Eigenanteile: Der Sockel-Spitze-Tausch dreht das aktuelle System um und sorgt dafür, dass die Pflegekasse die Pflegekosten vollständig trägt und dem Versicherten einen fixen, begrenzten Eigenanteil berechnet. Das Gutachten liefert dazu konkrete Finanzierungsvorschläge:

- Es beschreibt zunächst in einem Referenzmodell die Entwicklung der steigenden Eigenanteile bis 2045 und zeigt, dass dringend etwas passieren muss.
- Es kalkuliert dann in mehreren Szenarien bis 2045, wie sich die Eigenanteile und die Versicherungsbeiträge entwickeln,
 - wenn der Eigenanteil begrenzt wird und
 - wenn verschiedene Finanzierungselemente zum Zuge kommen, wie die überfällige Verlagerung der Behandlungspflege, ein Steuerzuschuss, ein Nachteilsausgleich oder eine Pflegebürgerversicherung.

Die Finanzierungsszenarien werden mit dem Referenzmodell verglichen und bieten damit nach Ansicht der Initiative Pro-Pflegereform je nach politischer Ausrichtung finanzierbare Handlungsoptionen, von der Pflegeversicherung mit fixem Eigenanteil über die Pflegevollversicherung bis zur Pflegebürgerversicherung. Aber erst die Kombination aus Finanz- und Strukturreform macht das Modell so attraktiv und anschlussfähig. Dadurch gehe es nicht nur ums Geld, sondern es entstehe ein neues Pflegesystem, das Pflegebedürftigen, Angehörigen und Pflegekräften zugutekomme:

- Es wirkt Dumpinglöhnen und schlechter Pflege entgegen, weil sich der Wettbewerb dann an der Qualität orientiert und nicht mehr am Preis.
- Es macht den Pflegeberuf attraktiver, weil die Rahmenbedingungen unabhängig von den Kosten für die Betroffenen verbessert werden können.
- Es macht gute Pflege bezahlbar und senkt das Risiko der Altersarmut.

Weitere Informationen:
www.pro-pflegereform.de

Anzeige

BGW-TEST
SEHR GUT
(1,4)

Patientenlifter mit bestem Preis-Leistungs-Verhältnis:

Invacare® Birdie® EVO

BGWtest
Mobile Personenlifter

FÜR SIE GEPRÜFT

Ergebnisse von 12 getesteten Produkten

2x SEHR GUT
7x GUT
3x BEFRIEDIGEND

8/2019 www.bgw-online.de/test

Von Pflegekräften im BGW-Test* bestätigt:
Note 1,4 für Handhabung und Anwenderakzeptanz

Bis 210 kg!

- ▶ Geeichte Waage
- ▶ Verschiedene Spreizbügel
- ▶ Großes Gurtsortiment
- ▶ 4 Modelle

Invacare Birdie
Mobile Patientenlifter-Serie mit patentierten Lösungen

Alle vier Birdie Lifter-Modelle finden Sie auf www.invacare.de

* Den kompletten Test der BGW (Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege) finden Sie auf:
www.bgw-online.de/test

Videos auf
YouTube

INVACARE
Yes, you can.

Wirtschaft

In der Pflege stehen die Zeichen auf Veränderung

Zweiter Kongress Betreutes Seniorenwohnen: Pflegereform für 2020 angekündigt

Im Pflegesektor stehen die Zeichen auf Veränderung. Das zeigte der zweite Kongress Betreutes Seniorenwohnen. Zu ihm hatten die Bank für Sozialwirtschaft, die BFS Service GmbH und das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) dieses Mal nach Berlin eingeladen. Mit rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war dies der bundesweit größte Kongress zum Thema Betreutes Wohnen.

Pflegeexperte Prof. Dr. Heinz Rothgang von der Universität Bremen stellte auf der Tagung seine Reformempfehlungen vor: eine sektorenübergreifende Versorgung und eine Umkehrung der Finanzierungslogik der Pflegeversicherung. Dr. Martin Schölkopf, Unterabteilungsleiter Pflegesicherung im Bundesgesundheitsministerium, kündigte einen Vorschlag für eine Pflegereform im Jahr 2020 an. „Die große Zahl der Interessierten spiegelt das hohe Interesse bei Investoren, Anbietern, Kommunen und der Politik wider“, erklärt

Britta Klemm, Leiterin des Kompetenzzentrums Sozialwirtschaft der BFS Service GmbH. „Dies verwundert nicht, entspricht das Betreute Wohnen doch den Wünschen der Generation zukünftiger Pflegebedürftiger nach Wohnen und Pflege im Alter. Die Pflegebranche muss sich mit den veränderten Ansprüchen dieser Generation auseinandersetzen und die Politik die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen, damit die Versorgung finanzierbar bleibt.“

Prof. Dr. Heinz Rothgang plädiert in seinem Reformvorschlag für eine „Pflegewelt ohne Sektorengrenze“ zwischen ambulant und stationär und für eine völlige Neuordnung der Finanzierung: Unabhängig davon, wo jemand wohnt, sollte die Pflegeversicherung die Kosten für Grundpflege und Betreuung, die Krankenkasse Behandlungspflege und Rehabilitation und der Pflegebedürftige die Aufwendungen für Unterkunft und Verpflegung übernehmen. Im Gegensatz zum bisherigen Ansatz der Pflegeversicherung wird

der Eigenanteil der Pflegebedürftigen auf einen Sockelbetrag begrenzt, während die Kostenträger die Mehrkosten tragen. Dieses Modell setzt voraus, dass alle Leistungen modularisiert werden. Einen Vorschlag für einen Leistungskatalog haben Rothgang und sein Team entwickelt.

Dr. Martin Schölkopf kündigte auf dem Kongress an, dass im ersten Halbjahr 2020 ein Vorschlag für eine Pflegereform zu erwarten sei. Die Politik habe in den vergangenen Jahren Anreize gesetzt, um die Pflege für ein eigenständigeres Leben zu flexibilisieren. Der Grundsatz laute nicht nur „ambulant vor stationär“, sondern im Grunde „flexibler vor weniger flexibel“. Angesichts der hohen Kosten und des Fachkräftemangels könne man jedoch nicht einfach so weiter machen, sondern müsse Alternativen finden. „Dabei wollen wir nicht die Vielfalt der Settings behindern oder wieder zerstören“, beteuerte Schölkopf.

Mit drei Diskussionsrunden, Vorträgen und Workshops bot der

Kongress einen 360°-Blick auf das Betreute Seniorenwohnen. Investoren, Betreiber und Mitarbeitende berichteten über ihre Erfahrungen; Entscheider und Leistungsträger diskutierten über Herausforderungen der Umsetzung. Auf dem Kongress wurde nicht über die Nutzerinnen und Nutzer und Pflegenden, sondern mit ihnen gesprochen: Sie stellten dar, welche Erwartungen sie an diese Wohnform haben; aus der Praxis für die Praxis wurden zahlreiche Lösungsbeispiele zu unterschiedlichen Organisationsformen (unter anderem Verbundmodelle), neuen Leistungsbausteinen (unter anderem Digitalisierung, Teilhabesicherung durch Öffnung im Quartier), Finanzierungswegen und Personalentwicklung (Mitarbeiterfindung und -bindung) vorgestellt.

Die Bank für Sozialwirtschaft AG ist das nach eigenen Angaben einzige Kreditinstitut in Deutschland, das sich ausschließlich an institutionelle Kunden aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft richtet. Mit einer Bilanzsumme von

8,8 Milliarden Euro bietet sie Unternehmen und Organisationen aus den Branchen Altenpflege, Gesundheitswesen, Behindertenhilfe etc. alle Leistungen einer Universalbank an. Ihre Beratung kombiniert bankfachliche und sozialwirtschaftliche Kompetenz.

Die BFS Service GmbH ist ein Tochterunternehmen der Bank für Sozialwirtschaft AG. Sie entwickelt und realisiert Angebote ausschließlich für Kunden aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Zielsetzung ist es, unternehmerische Aktivitäten rechtzeitig auf neue Bedingungen auszurichten. Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) entwickelt Lösungskonzepte und Modelle, um die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern. Es erfüllt seine Aufgaben als Partner für öffentliche und private Einrichtungen, für Unternehmen, Politik und Verwaltung. ♦

Weitere Informationen:
www.bfs-service.de
www.kda.de
www.sozialbank.de

Anzeige

frischli

Dessertgenuss jetzt im Becher

Vom Marktführer für Desserts!

Ungekühlt haltbar

Nuss-Nougat-Pudding mit Sahne
Hazelnut Nougat Pudding with cream

Grieß-Pudding mit Sahne
Semolina Pudding with cream

Schoko-Pudding mit Sahne
Chocolate Pudding with cream

Vanilla-Pudding mit Sahne
Vanilla Pudding with cream

85 g e

EXKLUSIV FÜR PROFIKÖCHE

Alle Sorten auf: www.frischli-foodservice.de



Besuchen Sie uns auf der INTERNORGA: Halle A1 · Stand 407

Banken stehen an der Seite der Pflegeeinrichtungen

Der Bedarf an Pflegeplätzen steigt – Mit neuen Geschäftsmodellen stellen sich die Kreditinstitute ihrer Verantwortung als Ratgeber und Begleiter der Träger

Die Altenpflegewirtschaft in Deutschland steht vor einem Investitionsschub. Denn immer mehr Menschen brauchen in zunehmendem Alter wegen Pflegebedürftigkeit einen Platz in einer stationären Einrichtung. Aber auch Plätze in der Kurzzeitpflege sind Mangelware. Schon vor vier Jahren bezifferte eine im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums erstellte Prognose den Investitionsbedarf in der Altenpflegewirtschaft bis 2030 auf 55 Milliarden Euro. Da kommt den Banken und ihrem Selbstverständnis als Ratgeber und Begleiter der Träger von Einrichtungen eine entscheidende Bedeutung zu.

„Mit Blick auf den demografischen Wandel, die veränderten gesellschaftlichen Erwartungen und die rückläufige Zahl an Familienverbänden ist klar, dass sich der Sektor Pflege um die Nachfrage keine Sorgen machen muss“, weiß Michael Gabler, Bereichsleiter Firmenkunden der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (apoBank). „Wir erleben, dass die strukturellen Veränderungen im Pflegemarkt die Weichen neu stellen und viele unserer Kunden im stationären Bereich zusätzliche ambulante Leistungen anbieten wollen oder sich mit Kooperationsmöglichkeiten beschäftigen. Denn auch der Gesetzgeber stellt grundsätzlich die ambulante Versorgung vor die stationäre, was auch dem Bedürfnis der Pflegebedürftigen entspricht, die möglichst lange in den eigenen vier Wänden betreut werden wollen.“

Der Bereichsleiter Firmenkunden der apoBank beobachtet, dass insgesamt viele Anbieter derzeit mit Um- oder Neubauten befasst seien. Sei es, um den Vorgaben ihrer jeweiligen Landesgesetzgebung zum Beispiel hinsichtlich Einzelzimmerquoten zu folgen oder um neue Plätze für den wachsenden Bedarf bzw. die gestiegenen Ansprüche zu schaffen. Vor hohen Investitionen sollten die strukturellen Veränderungen und die individuelle Situation in der Region genau durchdacht werden.

Wie die aktuelle Versorgungslage, strukturelle Daten und Prognoseberechnungen in den jeweiligen Regionen aussehen, hat die apoBank in einem Branchenreport Pflege analysiert. Denn Faktoren wie die Bevölkerungsentwicklung, die Anzahl der Erwerbstätigen oder das Rentenniveau in einer Region haben erheblichen Einfluss auf Angebot und Nachfrage von Pflegeleistungen. Gabler: „Wir ha-



„Wir erleben, dass die strukturellen Veränderungen im Pflegemarkt die Weichen neu stellen und viele unserer Kunden im stationären Bereich zusätzliche ambulante Leistungen anbieten wollen.“

Michael Gabler, Bereichsleiter Firmenkunden der Deutschen Apotheker- und Ärztebank.

ben daher ein Scoring-Modell entwickelt, das es uns künftig ermöglicht, die relevanten quantitativen Kennzahlen zu vergleichen, um somit im Kundengespräch mit Betreibern, Investoren oder Immobilieneigentümern noch gezielter auf die regionalen Besonderheiten eingehen zu können.“

„Der Gesundheitssektor ist ein regulierter Markt“

Um die Attraktivität einer Einrichtung zu erhalten und einen wirtschaftlichen Betrieb nach modernen Standards zu ermöglichen, seien regelmäßige Investitionen unabdingbar und ein wichtiger Wettbewerbsfaktor. Gelte eine Einrichtung als „unmodern“, werde sowohl die Nachfrage als auch die Attraktivität als Arbeitgeber negativ beeinflusst. Da Pflegeheime nur bedingt Möglichkeiten hätten, umfassende Rücklagen zu bilden, stehe dann üblicherweise die Finanzierung mit Banken auf der Agenda. Hierzu sei der Blick auf die eigenen Finanzkennzahlen, die Wettbewerbssituation und regionalen Entwicklungen für Investitionsentscheidungen wesentlich. Gabler: „Dabei darf man Pflegeeinrichtungen nicht als typische Wirtschaftsunternehmen begreifen. Der regulatorische Einfluss auf die Erträge sollte auch bei Gestaltung der Finanzierung im Gespräch mit der Bank eine Rolle spielen. Der Gesundheitssektor ist



„Um eine bestmögliche Kundenbetreuung zu gewährleisten, setzen wir künftig auf eine Kombination von digitalen Services und persönlichen Gesprächen.“

Enrico Meier, Direktor Geschäftsbereich Markt der Bank für Sozialwirtschaft.

ein regulierter Markt und der Gesetzgeber nimmt unmittelbar Einfluss auf den wirtschaftlichen Handlungsspielraum der Häuser. Ein Beispiel: Der einrichtungseinheitliche Eigenanteil (eeG) für die Anbieter stationärer Einrichtungen wird jährlich festgesetzt. Verändert sich zwischenzeitlich der Pflegeaufwand für die Bewohner, können den Betreibern wirtschaftliche Verluste entstehen.“

Ein weiterer Grund, warum Pflegeeinrichtungen nicht mit klassischen Wirtschaftsunternehmen verglichen werden sollten, liege darin, dass die Betreiber keine Kreditsicherheiten im klassischen Sinne stellen könnten. Grundschulden oder Forderungen seien für Banken oftmals nicht ohne größeren Aufwand verwertbar und hätten damit für die Bewertung der Kreditfähigkeit nur einen eingeschränkten Nutzen. Dies ergebe sich beispielsweise häufig schon allein aus der geringen Drittverwendungsfähigkeit der Pflegeimmobilie.

Hinsichtlich der Trägerschaft sei eine vertragliche Haftungseinbindung oftmals nicht möglich oder gewünscht. Dennoch spielten Bonität und Ausrichtung des Trägers für die Kreditfähigkeit eine wichtige Rolle. Bei diesen Marktbedingungen sei der Zugang zum Kapitalmarkt durchaus herausfordernd. „Nicht in jedem Fall finden Pflegeeinrichtungen, die investieren wollen, Unterstützung bei Banken,

häufige Schwierigkeit ist die branchenspezifische Beurteilung der Kreditfähigkeit“, sagt Michael Gabler.

„Der Zugang zu Krediten lässt sich jedoch auch für Unternehmen im Gesundheitswesen und damit für Pflegeeinrichtungen steuern. Wesentlich dafür ist der Umgang mit den eigenen Kennzahlen, verbunden mit dem Blick auf die branchenspezifischen Besonderheiten.“

Einfluss qualitativer Faktoren wird unterschätzt

Bei den erforderlichen Unterlagen kommen standardmäßig Jahresabschlüsse, betriebswirtschaftliche Auswertungen und vor allem die Finanzplanung zum Tragen. Dazu sind Informationen über die aktuelle und geplante strategische Ausrichtung hilfreich. Aussagekräftige Planzahlen über mehrere Jahre, Cash-Flow-Rechnungen und plausible Kapitalbedarfsplanung zählen ebenfalls dazu. Um den Branchenspezifika gerecht zu werden, sollten diese ausführlich mit der Bank erörtert werden.“

Vergeben Banken Kredite, müssen sie die Kapitaldienstfähigkeit des Kreditnehmers realistisch beurteilen, hebt der Bereichsleiter Firmenkunden der apoBank hervor. Dabei gelte es festzustellen, ob ein Vorhaben für das Unternehmen wirtschaftlich tragbar sei. Schließlich sollten Kredite Investitionen ermöglichen und nicht zu wirtschaftlichen Problemen führen.

Die Bank müsse die Bonität gesamthaft bewerten. Häufig unbekannt sei, dass nicht der Bankberater die Einstufung individuell vornehmen könne. Die Bonität werde als Ratingnote, als sogenannte Ausfallwahrscheinlichkeit, anhand klar festgelegter Kriterien beurteilt. Die Objektivität dieser Einstufung sei durch die Notwendigkeit, dass Ratingsysteme seitens der Bankenaufsicht genehmigt werden müssen, gewährleistet.

„Neben den erwähnten quantitativen Aspekten wird die Einschätzung von weiteren, qualitativen Faktoren beeinflusst“, führt Gabler weiter aus. „Dieser Teil wird oft unterschätzt, obwohl die sogenannten weichen Faktoren bis zu 30 Prozent der Ratingeinstufung ausmachen können und ebenfalls für die Wirtschaftlichkeit der Einrichtung relevant sind. Insgesamt stellen wir uns in diesem Themenkomplex knapp 30 Fragen zu einzelnen Bereichen wie zur Qualifikation des Managements oder den Instrumenten in der Unterneh-

menführung. Auch das individuelle Marktumfeld, Spezialisierungen oder die Positionierung in der Branche nehmen Einfluss.“

Seien alle wirtschaftlich relevanten Faktoren berücksichtigt, stehe im Ergebnis die Bonitätsbeurteilung in Form der sogenannten PD. PD steht für probability of default, sprich die Wahrscheinlichkeit, dass der Kredit binnen eines Jahres ausfällt. Gepaart mit dem sogenannten EaD (exposure at default = wie hoch wird der Kredit zum Zeitpunkt des Ausfalls in Anspruch genommen sein) sowie dem sogenannten LGD (loss given default = wie hoch wird der Kreditverlust ausfallen) ermittle die Bank das individuelle Kreditrisiko und damit ihren möglichen Verlust.

Die Einstufung nehme sehr konkret Einfluss auf die Kreditkonditionen: Je nach Ausgangsrating könne eine Verbesserung auf der Skala um eine Stufe einen Unterschied von rund 0,2 Prozent pro Jahr bei der Kreditmarge ausmachen.

Gabler: „Nehmen wir beispielhaft ein Finanzierungsvolumen von 10 Millionen Euro an – dann macht das bereits im ersten Jahr einen Unterschied von 20.000 Euro. Da es sich im Pflegemarkt häufig um langfristige Finanzierungen handelt, sammeln sich über die Zeit erhebliche Beträge an. Umso mehr lohnt es, die Faktoren zu kennen, die das Rating beeinflussen.“

Beratungsdienstleistung der apoBank: Debt Advisory

Unabhängig davon, wo die Einrichtungen finanzieren, bietet die apoBank Unternehmen im Gesundheitsmarkt eine konkrete Beratungsdienstleistung an, die wir Debt Advisory nennen. Inhaltlich analysieren wir hier die Finanzierungsstruktur und unterstützen bei der Finanzplanung. Dabei stehen dezidiert Faktoren auf der Agenda, die Einfluss auf das Rating haben. Anhand von Vergleichsgruppen wird deutlich, welche Kennzahlen im grünen Bereich liegen und welche nicht. Es geht darum, Transparenz herzustellen und aufzuzeigen, wo Potenziale liegen. Daraus lassen sich Handlungsempfehlungen ableiten, mit denen sich die Kreditwürdigkeit verbessern lässt. Teilweise finden wir Maßnahmen, die einfach umzusetzen sind, beispielsweise bei den Laufzeiten bestehender Finanzierungen. Andere Maßnahmen sind längerfristig anzugehen. Nach unserer Erfahrung lässt sich auf dieser Grundlage die Kreditwür-

digkeit deutlich verbessern, was sich in verbesserten Ratings bei den Finanzierungspartnern und konkreter Zinsersparnis widerspiegeln kann.“

Im Anschluss an die Ratingeinstufung stehen die Konditionen für die Finanzierung. Vor dem Abschluss lohne es sich, das Vorhaben in unterschiedlichen Szenarien zu betrachten und die sogenannten Stressfaktoren zu berechnen, die bei der Umsetzung eintreten könnten. Damit Banken einen Kredit gewähren dürfen, müsse die Kapitaldienstfähigkeit auch im erwarteten Szenario bestätigt sein.

„Mit der zusätzlichen Simulation der Stressszenarien sehen wir im Vorfeld, wo in schwierigeren Situationen nachjustiert werden muss, um dann über ausreichend Spielräume zum Beispiel in der Liquidität zu verfügen. Bei größeren Vorhaben, die über Jahre und Jahrzehnte finanziert werden, ist das aus meiner Sicht unerlässlich, um Planabweichungen über solche Zeiträume begegnen zu können. Damit wollen wir keine Ängste schüren, vielmehr hat sich in der Praxis gezeigt, dass so deutlich besser auf Abweichungen reagiert werden kann. Ziel der Szenario-Berechnungen ist es ja nicht, den Kredit abzulehnen. In der Praxis nutzen wir die Simulationen, um einen tragfähigen Mix der Finanzinstrumente zu erarbeiten.“

„Aus der Sozialwirtschaft für die Sozialwirtschaft“ – so lässt sich das Selbstverständnis der Bank für Sozialwirtschaft AG (BFS) zusammenfassen. Denn die Aktionäre der Bank sind zugleich ihre Kunden. Gegründet wurde die BFS im Jahr 1923 von den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege –

und bis heute halten diese als Stammaktionäre den überwiegenden Teil der Anteile an der Bank. Das Geschäftsmodell der BFS fokussiert sich ausschließlich auf institutionelle Kunden aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft und ist damit bundesweit einzigartig. Die Bank begleitet Unternehmen und Verbände der Sozial- und Gesundheitswirtschaft, durch betriebswirtschaftliche Beratung und weitere Dienstleistungen, in allen finanziellen Anliegen.

Gesprächspartner auf Augenhöhe

„Unsere Kunden erwarten einen Gesprächspartner auf Augenhöhe“, sagt Enrico Meier, Direktor Geschäftsbereich Markt. „Das bedeutet, dass unsere Finanzierungsberater mit den regulatorischen Bedingungen in den einzelnen Branchen der Sozialwirtschaft vertraut sein müssen, und zwar nicht nur mit der Sozialgesetzgebung, sondern auch mit den Finanzierungsregelungen in den einzelnen Bundesländern und teilweise auch auf kommunaler Ebene.“ Wer als Bank in der Sozialwirtschaft erfolgreich sein wolle, sollte zudem genau einschätzen können, wie die Markt- und Wettbewerbsverhältnisse zum Beispiel für Pflegeeinrichtungen oder Krankenhäuser vor Ort aussehen und welche Finanzierungsvorhaben zukunftsfähig seien.

Um ihren Kunden eine realistische Einschätzung dazu zu erleichtern, bietet die BFS über ihr Tochterunternehmen, die BFS Service GmbH, unter anderem Beratung zu immobilienstrategischen Fragestellungen und Sozialmarktanalysen

an, die zum Beispiel Nutzungskonzepte oder Arbeitgeberattraktivität detailliert beleuchten. Insbesondere bei Sozialimmobilienvorhaben, die in der Bank für Sozialwirtschaft einen Finanzierungsschwerpunkt ausmachen, kann sie die Kunden damit von Anfang an begleiten und einen Mehrwert bieten. Denn oft liege der Schwerpunkt des Know-hows sozialwirtschaftlicher Unternehmen im Betreiben von Einrichtungen und in der Optimierung der Versorgungsqualität für die unterstützungsbedürftigen Menschen, jedoch nicht im immobilienwirtschaftlichen Bereich. Daher werde die Expertise der BFS Service GmbH in diesem Feld in der Sozialwirtschaft gerne angenommen.

Meier: „Um darüber hinaus das Know-how zu den ordnungs- und leistungsrechtlichen Rahmenbedingungen in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft stets aktuell zu halten, werden die Kundenbetreuerinnen und -betreuer der Bank für Sozialwirtschaft über ein internes Seminarprogramm regelmäßig zu den Branchen Altenpflege, Krankenhaus, Behindertenhilfe und Reha-Kliniken geschult. Zudem sorgt ein internes Research-Team dafür, dass die Mitarbeiter/-innen laufend über gesetzliche Neuerungen und andere Veränderungen in den Kundenbranchen informiert werden.“

Bank für Sozialwirtschaft mit digitalem Marktplatz

Hinzu komme bei der Bank für Sozialwirtschaft eine langjährige Vernetzung mit Akteuren zum Beispiel aus den Landeswohl-

fahrtsverbänden oder den Sozialministerien. Diese werde dadurch verstärkt, dass viele Kundenbetreuerinnen und -betreuer bereits seit vielen Jahren bei der BFS beschäftigt seien.

„Und wenn es um Anlagemöglichkeiten geht, sind wir als Fachbank in der Sozialwirtschaft unter anderem gefordert, in unsere Beratung die Restriktionen, die sich aus den Satzungen der Organisationen oder aus dem Gemeinnützigkeits- und Stiftungsrecht ergeben, einzu beziehen“, erläutert Enrico Meier. Auch im Zeitalter der Digitalisierung von Bankleistungen bleibe daher die persönliche Verbindung mit ihren Kunden für die Bank für Sozialwirtschaft zentral – schon wegen der Komplexität vieler Finanzierungsvorhaben. Diese sei in den letzten Jahren durch den Trend zur Konzernbildung in Unternehmen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft weiter gewachsen. Insbesondere die Pflegewirtschaft gelte aufgrund der demografischen Entwicklung und der relativen Konjunkturunabhängigkeit als Wachstumsmarkt und sei in den letzten Jahren ein beliebtes Investitionsfeld privater Kapitalgeber geworden. Auch verfolgen nationale und internationale privat-gewerbliche Unternehmen in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft klare Wachstumsstrategien. Vor diesem Hintergrund baue die Bank für Sozialwirtschaft ihre Expertise im Bereich der Strukturierung von komplexen Finanzierungen und der Konsortialfinanzierungen aktuell weiter aus.

„Um eine bestmögliche Kundenbetreuung zu gewährleisten, setzt die BFS künftig auf eine Kombination von digitalen Services und

persönlichen Gesprächen“, so der Direktor Geschäftsbereich Markt der Bank für Sozialwirtschaft. In den nächsten Jahren werde sie ein Omnikanal-System aufbauen, das ihren Kunden je nach Bedarf verschiedene Möglichkeiten der Kontaktaufnahme biete. Dieses werde ergänzt durch einen digitalen Marktplatz, der für die Sozialwirtschaft interessante Dienstleistungen anbieten werde. „Er startet im ersten Quartal 2020 mit Online-Schulungen zu Datenschutz- und Compliance-Fragen.“

Der digitale Marktplatz sei Bestandteil der Erweiterung des Geschäftsmodells der Bank für Sozialwirtschaft, mit dem diese dem Ertragsdruck aus dem andauernden Niedrigzinsumfeld begegne. Stärker als bisher baue sie bis 2023 neben dem klassischen Bankgeschäft die Beratung und weitere Dienstleistungen aus, um stärker als bisher Erträge zu generieren, die nicht zinsgebunden seien.

Meier: „Für das Jahr 2020 steht für die Sozialwirtschaft unter anderem eine Reform der Pflegeversicherung auf der Agenda. Im Zentrum der Debatte steht zurzeit eine Deckelung des Eigenanteils der Pflegebedürftigen. Je nach Ergebnis könnten sich die ordnungs- und leistungsrechtlichen Rahmenbedingungen für die Träger hierdurch erheblich ändern. Dies im Auge zu haben und in der Finanzierungsberatung zu berücksichtigen, ist für die Bank für Sozialwirtschaft ein Anliegen, das wichtig ist – über eine bankenübliche Bonitätsanalyse und gute Konditionen hinaus.“ ♦

Weitere Informationen:
www.apobank.de
www.sozialbank.de

Wirtschaft

Rasant steigende Eigenanteile schrecken Politik auf

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) will bis Mitte dieses Jahres einen konkreten Vorschlag zur Pflegefinanzierung vorlegen

Das Thema Finanzierung der Pflegeversicherung nimmt Fahrt auf. Insbesondere der rasant steigende Eigenanteil der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner hat im vergangenen Jahr 2019 die Politik, die Träger von Einrichtungen und nicht zuletzt die Betroffenen aufgeschreckt. So schlugen die BertelsmannStiftung und die Initiative Pro-Pflegereform Ende des vorigen Jahres neue Finanzierungskonzepte vor. Auch die Bundesparteitage von CDU und SPD beschäftigten sich zwar insbesondere intensiv mit ihrem Führungspersonal, setzten sich aber öffentlich kaum bemerkbar auch mit der Zukunft der Pflegeversicherung auseinander.

So forderte der Bundesparteitag der CDU Deutschlands in Leipzig

Ende November klipp und klar: „Die CDU Deutschlands spricht sich dafür aus, eine neue Finanzierungssystematik für die Pflegeversicherung zu entwickeln.“ Der Antrag wurde dann als Arbeitsauftrag an die CDU-Bundestagsfraktion verwiesen. Der SPD-Bundesparteitag Anfang Dezember hatte da schon konkretere Vorstellungen, die allerdings in einer Großen Koalition kaum umzusetzen sein dürften: Er fordert die komplette Abschaffung der Eigenanteile in stationären Einrichtungen und eine Bürger-Pflegeversicherung, in die alle einzahlen sollen.

Die Grünen im Bundestag setzen auf eine „doppelte Pflegegarantie“. Sie will zum einen den Pflege-Eigenanteil festschreiben und deckeln. Die Pflegeversicherung soll dann alle darüber hinaus gehenden pflegerischen Kosten für

eine bedarfsgerechte Versorgung übernehmen. In der Finanzierung nähern sich die Grünen im Bundestag dem Modell der Initiative Pro-Pflegereform.

So heißt es in dem entsprechenden Fraktionsbeschluss: „Alle darüber hinaus gehenden Pflegekosten soll die Pflegeversicherung übernehmen. Mit diesem, in der wissenschaftlichen Diskussion ‚Sockel-Spitze-Tausch‘ genannten, Vorschlag werden die Kosten der Pflege für die Pflegebedürftigen sofort gesenkt, auf Dauer gedeckelt und damit für sie berechenbar.“

Auch die Linke ist für eine Deckelung der Eigenanteile. Darüber hinaus will sie die Leistungen der Pflegeversicherung deutlich anheben und jährlich anpassen. Weiter fordert sie „eine solidarische Finanzierung der Pflege“. Dazu gehört für sie nicht nur die Ab-

schaffung der Privatversicherungen, sondern vor allem die Aufhebung der Beitragsbemessungsgrenze.

Die FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag favorisiert dagegen eine stärkere private Vorsorge sowie den Aufbau einer kapitalgedeckten Säule der Pflegeversicherung. Ihr Konzept zur künftigen Finanzierung der Pflege sieht ein Dreisäulenmodell vor, bestehend aus sozialer Pflegeversicherung, privater Pflegevorsorge und betrieblicher Pflegevorsorge.

Einen Beitrag oder wenigstens ein paar formulierte Vorstellungen der größten Oppositionsfraktion im Deutschen Bundestag, der AfD, zur aktuellen Diskussion um die zukünftige Finanzierung der Pflege sucht man vergebens. Da muss man schon in den Oktober 2018 zurückgehen in die „Grundsatzthesen zur Pflege“. Dort fordert

sie „gerade im Bereich der Pflege private Investitionen und finanzielle Unterstützung familiären Engagements“. Dafür müssten allerdings die Rahmenbedingungen stimmen.

Derweil hat auch Jens Spahn angekündigt, bis Mitte dieses Jahres einen konkreten Vorschlag zur Pflegefinanzierung vorzulegen. Gegenüber der Deutschen Presse-Agentur, dpa, sagte der CDU-Bundesgesundheitsminister: „Wir müssen noch einmal neu über die faire Verteilung der Pflegekosten reden.“ ♦

hea

Weitere Informationen:
www.afdbundestag.de
www.cdu.de
www.fdpbt.de
www.gruene-bundestag.de
www.linkefraktion.de
www.spd.de

Finanzierung

Investitionen in die Pflege – Wenn nicht jetzt, wann dann?

Interview mit Björn Stein, Repräsentant der KD-Bank in Bayern

Wie lassen sich die extrem niedrigen Zinsen langfristig sichern? Welche Strategien bieten sich an? Welche Rolle spielen Banken dabei? – Antworten von Björn Stein, Repräsentant der Bank für Kirche und Diakonie – KD-Bank in Bayern.

PflegeManagement: Herr Stein, wie entwickelt sich das Kreditgeschäft im Bereich der Sozialwirtschaft?

Björn Stein: Wir sind mit der Entwicklung in 2019 sehr zufrieden. Im vergangenen Geschäftsjahr haben wir ein Kreditwachstum von rund zehn Prozent verzeichnet. Das ist der höchste Zuwachs in der Geschichte unserer Bank.

PflegeManagement: Das Zinsniveau ist extrem niedrig und die Anzahl der Unternehmen, die in finanziellen Schwierigkeiten sind, steigt. Ist das Kreditgeschäft für Banken im Bereich der Pflege zurzeit überhaupt attraktiv?

Björn Stein: Als Spezialbank für Kirche und Diakonie sehen wir zum einen den wachsenden Pflegebedarf in unserer Gesellschaft; auf der anderen Seite kennen wir

auch den Kostendruck, unter dem die Einrichtungen stehen. Insgesamt kann ich sagen, dass die wirtschaftliche Lage der Pflegeeinrichtungen in unserer Kundschaft relativ gut ist und dass wir das Kreditgeschäft mit dieser Zielgruppe auch in der aktuellen Niedrigzinsphase weiterhin für sehr attraktiv halten. Wir sind als Bankgenossenschaft gegründet worden, um die Diakonie mit Krediten aus kirchlichen Kapitalanlagen zu versorgen, diesen Auftrag können wir in der aktuellen Phase aus Perspektive der Kunden fast optimal erfüllen.

PflegeManagement: Das hört sich ja nach paradiesischen Zuständen an, wo ist der Haken?

Björn Stein: Wenn Sie es auf die aktuell zu zahlenden Kreditzinsen beziehen und notwendige Investitionen anstehen, drängt sich die Frage auf: Wenn nicht jetzt, wann dann? Als Bankbetrieb müssen wir natürlich überlegen, wie lange wollen und können wir Kredite auf diesem günstigen Niveau auslegen? Die Herausforderung besteht darin, die Interessen der Kunden und unserer Bank unter



Foto: KD-Bank

Björn Stein berät Unternehmen aus der Gesundheits- und Sozialbranche in Bayern in allen Finanzfragen.

einen Hut zu bringen. Das kann zum Beispiel geschehen, indem wir über spezielle Finanzierungsinstrumente einen festen Zins für Laufzeiten von bis zu 30 Jahren darstellen. Für den Kunden bedeutet das Planungssicherheit und für die Bank eine Reduzierung des Zinsänderungsrisikos, das wir als Bank natürlich im Blick behalten müssen.

PflegeManagement: Welche Instrumente setzen Sie ein und wie gehen Sie bei der Kreditvergabe vor?

Björn Stein: Auch wenn es altmodisch klingt, wenn Sie einen Kredit über mehrere Millionen Euro vergeben wollen, dann müssen Sie sich sehr intensiv mit Ihrem Kunden beschäftigen und das Geschäft des Kunden möglichst gut verstehen. Im Bereich der Pflege ist das die erste Hürde: Der Markt ist sehr stark reguliert, zudem sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern erheblich. In der Regel analysieren wir gemeinsam mit unseren Kunden die komplette Finanzierungsstruktur des Unternehmens und unterbreiten anschließend Vorschläge zur Optimierung des Kreditportfolios sowie Angebote für die Finanzierung konkreter Projekte. Dabei setzen wir neben unseren bankeigenen Krediten Finanzierungsbausteine ein, um Förderkredite einzubinden und Kundenwünsche bestmöglich zu erfüllen. Ein Baustein, der aktuell häufig zum Einsatz kommt, sind die bereits genannten Derivate zur langfristigen Zinssicherung.

PflegeManagement: Wie schätzen Sie die Rolle der Spezialbanken für die Finanzierung der Sozialwirtschaft ein?

Björn Stein: Die Gemeinnützigkeit und der Non-Profit-Gedanke sowie die Vielfalt der Aktivitäten und der Strukturen machen die Sozialwirtschaft zu einer Branche, die sich mit den in der Regel rein ökonomisch geprägten Denk- und Handlungsmustern in Banken nicht einfach vereinbaren lässt. Daran musste ich mich auch erst gewöhnen. Vor diesem Hintergrund sehe ich in den Banken, die von der katholischen und evangelischen Kirche und den Sozialverbänden geschaffen wurden, eine große Chance für die Gesundheits- und Sozialbranche. Sie sind als Bankgenossenschaften basisdemokratisch organisiert und haben den klaren und unwiderruflichen Auftrag, die Sozialwirtschaft zu fördern und mit Kapital auszustatten. Daraus entstehen Kundennähe, Know-how und bedarfsgerechte Angebote. Das bestätigen die Rückmeldungen unserer Kunden in Befragungen und natürlich auch die starke Kreditnachfrage in den letzten Jahren. ♦

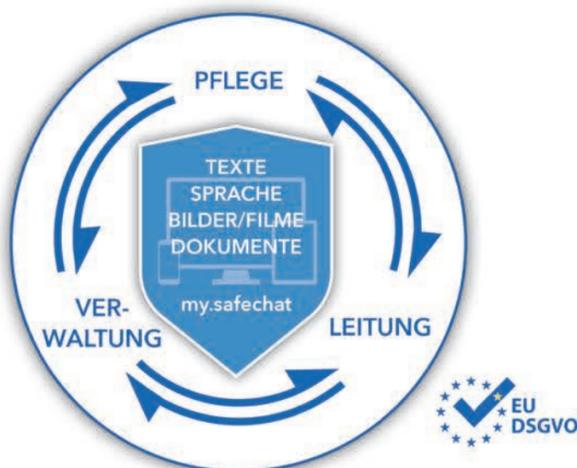
Weitere Informationen: www.kd-bank.de

Anzeige

Messeneuheiten:
 ALTE PFLEGE Halle 21 Stand F80

Ihre Kommunikations- und Sicherheitsoffensive 2020 heißt: my.safechat

Endlich ist es da, das Tool für die Altenhilfe: Alle Mitarbeiter und autorisierten externen Partner kommunizieren in einem sicheren, für Ihre Einrichtung abgeschotteten System. Egal ob Smartphone oder Tablet und ob Sprache, Textnachrichten, Dokumente, Bilder oder Filme, alles funktioniert so einfach, wie Sie es heute vom Smartphone gewohnt sind. my.safechat ist jederzeit und unabhängig von anderer Software startklar. Wann starten Sie?



Als weitere Messeneuheit zeigen wir an unserem Stand my.moodcheck. Das Umfragetool zur Erhöhung der Mitarbeiterzufriedenheit und zusätzlich mit anonymisiertem Branchenvergleich.

www.heimbass.de

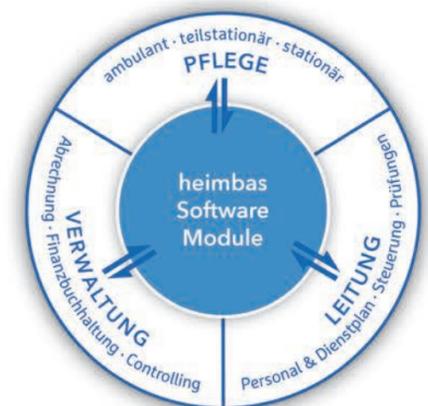
AMBULANT · TAGESPFLEGE · WOHNEN MIT SERVICE · STATIONÄR



Ihre Software für alle Bereiche der Altenhilfe heißt: heimbass

Die integrierte Software, die sich an Ihren Prozessen und Ihrer täglichen Praxis orientiert. Modular für jeden Bereich zugeschnitten und ganzheitlich, wenn Ihr Bedarf mehrere Bereiche umfasst. Weder sind Doppelangaben noch Fremdsoftware nötig, denn selbst bis zur Finanzbuchhaltung können Sie als Einzeleinrichtung oder überregional agierender Träger von Software ohne Wenn und Aber profitieren.

Besuchen Sie uns im März auf der ALTE PFLEGE in Hannover, Halle 21, Stand F80, heute schon im Web unter heimbass.de oder nehmen Sie per Mail Kontakt mit Claudia Meinhardt auf: willkommen@heimbass.de



heimbass

Software von omneva für alle Bereiche der Altenhilfe

Ausstellungen

Auf dem „Hotspot“ der ALTENPFLEGE

Die Leitmesse findet in diesem Jahr in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover statt – Aussteller präsentieren Neuheiten: eine Auswahl

Der „Hotspot“ der ALTENPFLEGE liegt in Hannover. In diesem Jahr findet die Leitmesse turnusgemäß in der niedersächsischen Landeshauptstadt statt. Neben dem Zukunftstag, dem Tag der Wohnungswirtschaft und den vielen Aktionsflächen werden sich auch wieder Hunderte Ausstellerinnen und Aussteller auf der ALTENPFLEGE präsentieren, viele bringen ihre neuesten Produkte und Entwicklungen mit. Eine Auswahl.

So zeichnet Transgourmet zum vierten Mal Best-Practice-Beispiele in der Seniorenverpflegung aus. Aus rund 50 engagierten Beiträgen wählte eine Expertenjury jetzt sechs Nominierte aus. Am 25. März werden drei der nominierten Einrichtungen im Rahmen der ALTENPFLEGE 2020 als Gewinner und „Botschafter des guten Genusses“ geehrt.

Mit dem Wettbewerb „Vom Kostenfaktor zum Glücksfaktor – emotionale Genusskonzepte in der Seniorenverpflegung“ rückt Transgourmet das Thema zukunftsweisende Verpflegungskonzepte für Senioren und ihre Sichtbarkeit weiter in die Öffentlichkeit. Alle Bewerbungen verbindet eines: In den Einrichtungen geht Essen mit Genuss, Freude, Gemeinschaft und Kreativität einher, sodass aus der alltäglichen Verpflegung ein bereicherndes positives Erlebnis für die Bewohner wird.

Nominiert sind in diesem Jahr die Caritas-Altenhilfe gGmbH



Zum vierten Mal zeichnet Transgourmet Best-Practice-Beispiele in der Seniorenverpflegung als „Botschafter des guten Genusses“ aus.

St. Marienhaus in Konstanz, das DRK Altenpflegeheim Hainichen in Hainichen, der DRK Kreisverband Bitburg Prüm e. V. in Bitburg, die Münchenstift GmbH – Haus St. Josef in München, die Seniorenresidenz Rheinallee GmbH in Bonn und die Wörz + Helbig Gesellschaft für Soziale Einrichtungen mbH in Teutschenthal.

Wer zu den Vorreitern für eine bessere Seniorenverpflegung und damit zu den Gewinnern zählt, entscheidet eine Expertenjury. Zu den Jurymitgliedern gehören Prof. Dr. Stephanie Hagspiel, Leiterin des wissenschaftlichen Zentrums für Ernährung, Lebensmittel und nachhaltige Versorgungssysteme

(ELVe), Hochschule Fulda; Burkart Schmid, Chefredakteur gv-praxis; Sabine Westphal, Betreuender Sozialer Dienst, Belia Seniorenresidenz in Schalke und Gewinnerin 2019 sowie Frank Dornsiepen, Küchenleiter im Alten-Wohn-Pflegeheim Christkönig, Bad Wildungen.

Bei der Auswahl und Entscheidungsfindung werden sie von Experten aus dem Hause Transgourmet unterstützt, die die nominierten Einrichtungen Anfang 2020 vor Ort besuchten. Am 25. März um 14.30 Uhr findet die feierliche Preisverleihung im Rahmen der ALTENPFLEGE 2020 in Hannover im Tagungszentrum Halle 19, Raum „New York“ statt.



Elisabeth Hölscher, Gewinnerin der „medallion of excellence“ im Rahmen der EuroSkills 2018 in Budapest. Auf der ALTENPFLEGE präsentiert der Serviceanbieter CWS die Nationalmannschaft der Pflege.

Transgourmet: „Botschafter des guten Genusses“

Transgourmet Deutschland gehört zum Unternehmen Transgourmet Central & Eastern Europe. Als führender Multi-Channel-Anbieter ist Transgourmet Central & Eastern Europe der Abhol- und Belieferungsgroßhandel für Kunden aus Gastronomie, Hotellerie, Betriebsverpflegung, sozialen Einrichtungen, Einzelhandel und weiteren Gewerben. Unter dieser Dachmarke sind die Spezialisten „Transgourmet“ für die Zustellung, „Selgros Cash & Carry“ für die Abholung sowie „Transgourmet Cash & Carry“ als regionales

Abholformat mit Zustellung vertreten.

Der Serviceanbieter CWS stellt auf der ALTENPFLEGE in Hannover wieder die neuesten Trends im Bereich Berufskleidung und Wäscheversorgung für Pflegeeinrichtungen in Halle 19, Stand B46, vor. CWS bietet für den Pflegebereich ein umfassendes Lösungsangebot für die Wäscheversorgung. Dieses umfasst hautfreundliche Miettextilien wie Berufskleidung und Stationswäsche sowie einen Bewohnerwäscheservice.

Darüber hinaus erwartet Besucherinnen und Besucher dort dieses Mal ein besonderes Highlight: Die Nationalmannschaft der Pflege wird als Team auftreten. Sie stellt

Anzeige

ENTSCHEIDEND BESSER

Das beste System für anpassbare Pflegebetten mit normgerechter Sicherheit

Betten mit Vario Safe lassen sich in wenigen Handgriffen an wechselnde Bedürfnisse der Bewohner anpassen. Die flexible Seitensicherung ermöglicht einen normkonformen Schutz, ohne die Mobilität des Bewohners einzuschränken.

die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die internationalen Berufemeisterschaften EuroSkills und WorldSkills, also die Europa- und Weltmeisterschaft der Berufe im Skill Health und Socialcare. Als Sponsor stützt CWS die Nationalmannschaft Pflege mit Berufskleidung für deren repräsentative Aufgaben sowie die Wettbewerbe aus. „Wir freuen uns, dass sich die Nationalmannschaft Pflege auf unserem Messestand der Öffentlichkeit vorstellen und ihr Training in Vorbereitung auf die EuroSkills 2020 in Graz absolvieren wird“, erklärt Rolf Müller-Arndt, Leiter Verbandsarbeit Gesundheit & Pflege bei CWS. Von der Pflegehochschule zur Weltmeisterschaft – Wir machen Weltmeister! Nach diesem Motto agiert der Deutsche Verein zur Förderung pflegerischer Qualität e. V. Dessen Ziel besteht darin,

den Pflegeberuf nachhaltig positiv in der Gesellschaft zu verankern. Eines der Projekte ist die „Nationalmannschaft Pflege Deutschland“. Insourcing oder Outsourcing? Für viele scheint das eine Gewissensfrage zu sein. Grundsätzlich gilt: Alle Tätigkeiten, die Pflegeeinrichtungen selbst im Haus haben, können entsprechend der eigenen Qualitätsstandards gestaltet werden. Welche Vorteile eine hausinterne Wäscherei zusätzlich bieten kann, erklärt STAHL Wäschereimaschinen auf seinem Stand auf der ALTENPFLEGE in Halle 019, Stand A 40.

Stahl Wäschereimaschinen im 111. Firmenjubiläumsjahr

Das Familienunternehmen feiert in diesem Jahr sein 111. Firmen-

jubiläum. So lange werden bereits im firmeneigenen Werk in Sindelfingen ausschließlich gewerbliche Wäschereimaschinen produziert und in die ganze Welt exportiert. Das Erfolgsgeheimnis des Herstellers: maximale Qualität, eine lange Lebensdauer, Flexibilität in Konfiguration und Bedienung und der kostengünstige Qualitätskundendienst. „Unsere Maschinen sind individuell auf die Anforderungen des Kunden anpassbar und bieten so für jeden Kunden jeweils die optimalen Möglichkeiten“, erklärt Sebastian Hatz, Vertriebsleiter DACH, das Konzept des Unternehmens.

So könnten Pflegeeinrichtungen mit nur zwei Waschmaschinen den gesamte Wäscheanfall bewerkstelligen: Die DIVIMAT, das zentrale Ausstellungsstück auf der ALTENPFLEGE, sei eine Hygiene-Waschmaschine, die nach dem Schwarz-Weiß-Prinzip funktioniert. Alle hygienekritischen Textilien könnten mit dieser Waschmaschine nach RKI-Vorgaben hygienisch sauber gewaschen werden.

Für Reinigungstextilien wie zum Beispiel Mopps eigne sich die Universal-Waschmaschine ATOLL: Die ATOLL könne dank der freien Programmierbarkeit und der einzigartigen Trommellochung, die dafür Sorge, dass kein grober Schmutz aus Moppbeugen, Schmutzfangmatten und beispielsweise Küchenwäsche nach dem Waschgang in der Trommel verbleibt, für alle Textilien genutzt werden.

Ergänzt werden die Waschmaschinen von STAHL durch passende Trockner, Muldenmangeln und Faltmaschinen. Als Komplettanbieter liefert das schwäbische Familienunternehmen aber auch komplette Wäschereikonzepte inklusive Desinfektionsschleuse und Zubehör wie Wäschewagen und Wäscheschränke aus einer Hand. Auf der Messe präsentiert die Gottlob STAHL Wäschereimaschinenbau GmbH alle für Pflegeeinrichtungen relevanten Maschinen. So haben Besucherinnen und Besucher nicht nur die Möglichkeit, sich von einem der Wäschereierperten intensiv beraten zu lassen, sondern auch das Qualitätsversprechen live vor Ort zu testen. Seine neue Service-Plattform stellt der Softwarehersteller Connex auf



Sein 111. Firmenjubiläum feiert STAHL Wäschereimaschinen in diesem Jahr. Wie eine hausinterne Wäscherei in einer Pflegeeinrichtung aussehen kann, zeigt das Familienunternehmen beispielhaft auf der ALTENPFLEGE.



Die Plattform Vivendi Assist verbindet Produkte und digitale Services mit Akteuren im Sozialwesen.

Advertorial

Vivendi Assist Plattform vernetzt das Sozialwesen

Dienste cloudbasiert und modular zum persönlichen Service-Portfolio zusammenstellen

Einmal in der Woche ist Markt. Händler und Kunden kommen an einem zentralen Ort zusammen, tauschen Waren, Dienstleistungen und Ideen aus. Ein jahrtausendaltes Prinzip, das auch in digitalen Zeiten nicht überholt ist. Mehr noch, heute findet jederzeit Markt statt – online, auf digitalen Plattformen rund um die Welt. Dort kaufen wir Kleidung, buchen Reisen und finden sogar unsere Lebenspartner. Diese Marktplätze sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken.

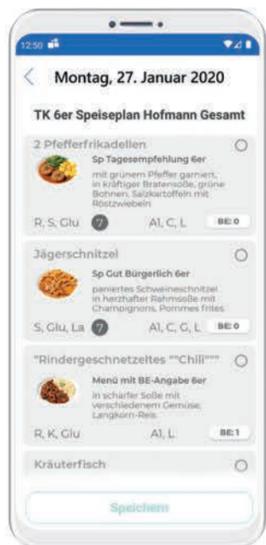
Der zentrale Marktplatz bündelt branchenrelevante Dienste

Die Vivendi Assist Plattform bietet genau das für das Sozialwesen – einen zentralen Marktplatz, auf dem branchenrelevante Dienste gebündelt zur Verfügung stehen.

Es lassen sich Rezepte einholen, Essen bestellen oder freie Pflegebetten finden. So verbindet die Plattform Einrichtungen, Institutionen, Dienstleister und das Internet der Dinge miteinander. »Vivendi Assist macht die Verbindungen sicher und einfach. Und zwar ohne den Beteiligten ein geschlossenes System aufzuzwingen«, erklärt Jörg Kesselmeier, Connex-Geschäftsführer. Damit unterstützt der Softwarehersteller seine Kunden auf dem Weg in ein digitales, vernetztes und kooperatives Sozialwesen.

Digitaler Reisepass: Sicheres Reisen in der vernetzten Welt

Die Dienste zur Verzahnung der Angebote laufen auf einer Service-Plattform in der Cloud und können zentral administriert werden. Einzelne Updates auf Kundenseite entfallen. Darüber hinaus ist die Vivendi Assist Plattform flexibel skalierbar und mit anderen Cloudlösungen kombinierbar. Für die Sicherheit sorgt ein eigener Identifikationsdienst, mit dem der Anwender die vernetzte Welt »bereisen« kann. Als »Reisedokument« dient der individuelle Vivendi-Identity-Service-Account, mit dem sich jedes »Land« (Software) bereisen lässt. Welche Berechtigungen dort gelten bestimmt die lokale »Regierung« (Zugriffssteuerung) des jeweiligen Dienstbieters. So erhalten nur autorisierte »Reisende« Zugang zu den verschlüsselten Daten.



Auch eine kostenlose Bestell-App für den Menüservice bietet Vivendi Assist.

www.connex.de

der ALTENPFLEGE vor. Rezepte einholen, Essen bestellen oder freie Pflegebetten finden: Der Softwarehersteller bündelt auf der Plattform Vivendi Assist Dienste für die Sozialwirtschaft und verbindet Institutionen, Dienstleister und das Internet der Dinge miteinander. Auf dem Online-Marktplatz lassen sich Services nicht nur buchen, sondern auch anbieten. In der Altenhilfe leisten Mitarbeitende neben pflegerischen auch fachfremde Aufgaben. Wertvolle Pflegezeit geht somit verloren. Ein Beispiel: Rezepte und Medikamente abholen. Das erledigen externe Dienste zeit- und ressourcensparender. Deshalb können Vivendi-Nutzer solche Services nun über die Plattform buchen, und sich unter anderem von der Medikamentenlogistik entlasten. Auch verfügbar sind: ein Menüservice für die ambulante Hilfe, eine App zur Kommunikation mit

Dritten und eine Verbindung in die vernetzte Welt.

Connex mit neuer Service-Plattform

„Über die buchbaren Services hinaus lassen sich auch physische Objekte wie Blutdruckmessgeräte, sensorgestützte Pflegebetten oder Sprachassistenten sicher anbinden. Das Ziel ist, auf Basis eines einheitlichen Schnittstellen-Standards die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren des Sozialwesens zu vereinfachen“, erklärt Jörg Kesselmeier, Connex-Geschäftsführer. Damit bietet der Softwarehersteller seinen Kunden mehr Interoperabilität und unterstützt sie auf dem Weg in ein digitales, vernetztes und kooperatives Sozialwesen.

Die Basis sei Vivendi Assist, eine infrastrukturelle Plattform, über die sich Dienste modular zu einem

Anzeige

STAHL
WÄSCHEREIMASCHINEN

111 Jahre
1909–2020

DIE PERFEKTE LÖSUNG FÜR PFLEGE-EINRICHTUNGEN: Hausinterne Wäschereien von STAHL

Verlassen Sie sich auf: bundesweiten Kundendienst | langlebige und wartungsarme Maschinen | ergonomische Gestaltung aller Maschinen | kundenindividuelle Planung und Beratung | deutsche Produktion

Umfassendes Sortiment: Waschmaschinen | Trennwandwaschmaschinen | Trockner | Mangeln | Zubehör

Erfahren Sie jetzt mehr auf:
stahl-waeschereimaschinen.de/pflegeeinrichtung

PROFIS WÄHLEN STAHL



Besuchen Sie uns auf der ALTENPFLEGE:
Halle 019, Stand A 40

Hygiene-Waschmaschine DIVIMAT

persönlichen Service-Portfolio zusammenstellen lassen. Dabei könnten unterschiedliche Funktionsbausteine miteinander kombiniert und somit flexibel genutzt werden. Die Anwendungen laufen außerhalb des eigenen Systems, sparen dadurch Rechenkapazität und sorgen für mehr Ausfallsicherheit. Durch den Cloud-Ansatz entfielen zudem Kosten für die Infrastruktur des Softwarebetriebs und die Konfiguration.

Der Anwender profitiert auch durch sogenannte Netzwerkeffekte der Plattform. Denn mit jedem weiteren Teilnehmer – Kunde oder Anbieter – steigt der Nutzen für den Anwender. So bietet die Plattform den Zugang zu zahlreichen neuen Branchenkontakten, kombiniert mit einer hohen Zielgruppensicherheit. Das Besondere: Ein Dienstanbieter könne gleichzeitig auch Dienstleister sein. Als Kunde nutze dieser zum Beispiel den Menüservice, als Anbieter stellt er anderen freie Bettenkapazitäten zur Verfügung. Das schafft neue Marktzugänge und Wertschöpfungspotenziale für Akteure im Sozialwesen.

Wie sicher ist die Plattform für den Nutzer? Für die Sicherheit Sorge Connext mit einem eigenen Identifikationsdienst, mit dem der Anwender die vernetzte Welt bereisen und sich gegenüber Dienstleistern ausweisen könne. Für die Authentifizierung benötige der Plattform-Nutzer nur noch ein einziges „Reisedokument“ – den eigenen Vivendi-Account. Mit diesem könne er über die Plattform jedes „Land“ (Software) bereisen. Welche Regeln (Berechtigungen) dort gelten, bestimme die lokale „Regierung“ (Rechtsteuerung) des Anbieters. Nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip werde somit sichergestellt, dass nur autorisierte „Reisende“ Zugang erhielten.

Die Rechtsteuerung mache auch den Austausch mit Dritten möglich. Im Rahmen des neuen Qualitätsprüfverfahrens für stationäre Einrichtungen der Altenhilfe sei die Kommunikation über die Plattform mit der Datenauswertungsstelle (DAS) möglich. Auch über die gleichnamige App Vivendi Assist sei ein sicherer Austausch mit einem festgelegten Personenkreis möglich. Die App könne

darüber hinaus auch im Google-Play-Store heruntergeladen werden.

Auch der Software-Branchenexperte „heimbas“ präsentiert Neuheiten in Halle 2, Stand F 80. Das neue innovative Produkt My SafeChat mache als Messenger Schluss mit einem Problem der Sozialwirtschaft: Bilder, Sprach- und Textmitteilungen schickt MySafeChat geschützt und sicher zwischen Smartphones oder PCs Ihrer Mitarbeiter oder Mitarbeitergruppen.

heimbas mit zwei Innovationen

Bei der zweiten Innovation geht es um das Thema Mitarbeiterzufriedenheit. Wie hoch ist die Zufriedenheit Ihrer Mitarbeiter – und wie ist sie vor allem im Vergleich zu Ihren Mitbewerbern? Die neue Lösung My MoodCheck ist ein auf die Sozialwirtschaft spezialisiertes Online-Tool für Mitarbeiterbefragungen, das Ihre Mitarbeiter ganz einfach ohne Installation aus der Cloud nutzen können.

Der Clou: Die Daten sind geschützt, und so kann man die eigene Einrichtung mit allen anderen Einrichtungen am Markt anonym vergleichen. Dadurch wissen die Träger, wo sie stehen und an welchen Stellen sie mehr Zufriedenheit bei den Mitarbeitern erreichen können.

Für die Sinfonie GmbH & Co. KG ist der jährliche Auftritt auf der Altenpflege-Messe ein Highlight im Kalender. „Für uns ist diese Messe eine tolle Möglichkeit, um in kurzer Zeit mit zahlreichen Kunden ins Gespräch zu kommen und aktuelle Herausforderungen gemeinsam zu reflektieren. Darüber hinaus haben wir auch die Chance, unsere Produktpalette einem breiten Publikum vorzustellen“, freut sich der Software-Entwickler für den Sozialmarkt. Gegründet 1994 liegt die Kernkompetenz des Unternehmens in der Entwicklung integrierter, flexibler IT-Lösungen für alle Organisationsgrößen von Trägern der Altenhilfe, Eingliederungshilfe, Kinder- und Jugendhilfe und in Beratungsstellen. Durch die Einführung der neuen Qualitätsindikatoren wird der sogenannte „Pflege-TÜV“ komplett

neu aufgestellt. Bis Juni 2020 müssen Einrichtungen die qualitätsrelevanten Informationen an die Datenauswertungsstelle (DAS) übermitteln. Die gesetzlichen Änderungen, die im Besonderen stationäre Altenhilfeeinrichtungen betreffen, setzen auch Software-Unternehmen wie die Sinfonie GmbH & Co. KG unter Druck, praktikable Lösungen anzubieten. Sinfonie gilt nach eigenen Angaben dabei als eine der flexibelsten und zuverlässigsten Software-Lösungen in der Branche. Auf der Altenpflege-Messe in Hannover können sich Besucherinnen und Besucher ein Bild davon machen, wie das Team aus Hennigsdorf bei Berlin diesen Anforderungen begegnet.

Die Übermittlung aller relevanten Daten an die DAS bei gleichzeitig minimalem Aufwand für die Anwenderinnen und Anwender gilt als oberste Prämisse. Besonderen Wert legt der Software-Entwickler dabei auf die Integration sämtlicher Aspekte der Pflegedokumentation. Zurückgegriffen wird hierfür auf die erfolgte und laufende Dokumentation und Inhalten aus beispielsweise der Medikamentenverwaltung und Wunddokumentation.

Sinfonie mit preisgekrönter App „slink“

Interessenten können sich davon bei der Altenpflege-Messe vor Ort überzeugen. Auf dem 100-Quadratmeter-Stand werden Besucherinnen und Besucher mehrere Präsentationsterminals vorfinden. In Lounge-Atmosphäre werden Kaffee und auch Cocktails serviert, zudem gibt es Live-Musik zu bestaunen.

„Zusätzlich zur ausführlichen Beratung und den Produktpräsentationen wollen wir unseren Kunden und Interessenten auch einen Platz zum Entspannen bieten. Ein Messtag ist für alle Beteiligten spannend, aber auch anstrengend. Erfahrungsgemäß ist unsere Lounge eine sehr willkommene Abwechslung für unsere Besucher“, hebt Vertriebsleiter Frank Hickman die Idee des Messekonzepts hervor. Neben dem aktuellen Thema der Qualitätsindikatoren wird Sinfonie noch weitere Teile ihrer Produktpalette präsentieren. Gespannt dürfen Besucherinnen und Besucher auch auf die preisgekrönte App „slink“ sein. Mit der Anwendung haben soziale Einrichtungen die Möglichkeit, sich mit externen Personen wie Ärzten, Therapeuten oder Angehörigen zu verbinden. Für eine Einrichtung und die von ihnen berechtigten Personen ergeben sich mit „slink“ zahlreiche Anwendungsszenarien. Beispielsweise können Interessenten ihre Anfrage und den jeweiligen Status ihrer Platzreservierung und der Bearbeitung eigenständig einsehen. Behandelnde Ärzte haben die Möglichkeit, aktuelle Verord-

nungen oder Vitalkurven zu verfolgen. Eigene Personaldaten können von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern abgerufen und Teile der Dokumentation im Zuge der multiprofessionellen Versorgung von externen Therapeuten eingesehen werden.

◆

Weitere Informationen:
www.connnext.de
www.cws.com
www.heimbas.de
www.kochen-fuer-senioren.de
www.omneva.group.de
www.sinfonie.de
www.stahl-waeschereimaschinen.de
www.transgourmet.de

Impressum

PflegeManagement ist die Zeitung für Führungskräfte in der stationären und ambulanten Pflege. Ein Exemplar je Unternehmen der Branche ist kostenfrei.

Weitere Exemplare können bestellt werden zum Einzel-/ Jahresbezugspreis von 2,80 Euro/16,80 Euro zzgl. Versandkosten.

Die Versandkosten innerhalb Deutschlands für sechs Ausgaben betragen 9,30 Euro. Kündigungsfrist: sechs Wochen zum Jahresende.

Die Zeitung erscheint alle zwei Monate in einer verbreiteten Auflage von 13.665 Exemplaren (IVW Q4/2019).



Verlag:

Joh. Heider Verlag GmbH
 Paffrather Straße 102-116
 51465 Bergisch Gladbach
 Telefon: 0 22 02 / 95 40 0
 Telefax: 0 22 02 / 2 15 31
 E-Mail: pflegemanagement@heider-verlag.de
www.heider-medien.de

Geschäftsführung:
 Hans-Martin Heider
 Roberto Heider

Grafik und Druck:

Heider Druck GmbH,
 Bergisch Gladbach
 Artdirector: Tanja Giebel

Mediaberatung:

Markus Frings
 Telefon: 0 22 02 / 95 40-485
 E-Mail: frings@heider-medien.de

Redaktion:

IVR Industrie Verlag und
 Agentur Eckl GmbH
 Karlstraße 69
 50181 Bedburg
 Telefon: 0 22 72 / 91 20 0
 Telefax: 0 22 72 / 91 20 20
 E-Mail: c.eckl@ivr-verlag.de
www.ivr-verlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.):

Christian Eckl

Redaktion:

Achim Hermes (hea)

Schlussredaktion:

Hiltrud Eckl

Gerichtsstand:

Bergisch Gladbach HRB 45525

www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement

Anzeige



Schickt Bilder, Sprach- und Textmitteilungen geschützt und sicher zwischen Smartphones oder PCs: das neue innovative Produkt MySafeChat.



Neben Beratung und Produktpräsentation: Bei Kaffee, Cocktails und Live-Musik ist die Lounge von Sinfonie auch ein Ort, um ein wenig auf der Messe durchzuatmen.

winkel
RUF-LEITSYSTEME

Eine gute Rufanlage erkennt man an ihrer Vielfältigkeit!

- Sanierung im laufenden Betrieb
- vorhandene Verkabelung wird übernommen
- 2-Draht-Technologie
- Mandantenfähigkeit
- Vollständige Projektierung durch unsere Projektleiter
- sichere Schnittstellen zwischen Rufanlage - Telekommunikation - BMA
- Möglichkeit der aktiven Lokalisierung von Bewohnern durch unser Internes Positionierungssystem (IPS)

Sprechen Sie uns an!
Wir beraten Sie vor Ort oder besuchen Sie uns auf der Messe!

ALTE PFLEGE
Die Leitmesse 2020
24. - 26. März - Messegelände Hannover

**Besuchen Sie uns auf unserem Messestand:
Halle 21 - Stand E20**

Ausstellungen

ConSozial 2019: Sozialwirtschaft am Puls der Zeit

Über 6.600 Besucherinnen und Besucher und 250 Ausstellerinnen und Aussteller:
„Wir freuen uns, dass die Messe so gut angenommen wird“

„Gemeinsam statt einsam – sozialen Zusammenhalt stärken“ – unter diesem Motto haben Expertinnen und Experten auf der ConSozial über das Thema Einsamkeit diskutiert.

Insgesamt haben 6.600 Menschen die ConSozial in der Nürnberg-Messe besucht, rund 250 Aussteller haben innovative Projekte und Produkte vorgestellt. Alle Arbeitsfelder der sozialen Arbeit von Jugendhilfe über Pflege und Altenhilfe, Wohnraum, Organisationsentwicklung und Themen der Kindertagesbetreuung waren vertreten. Auch Handwerksunternehmen, die barrierefreie Lösungen anbieten, und mobile Kochsysteme fanden Beachtung und wurden erstmals in den thematisch angelegten Messerundgängen aufgegriffen. Zum fünften Mal bot das Manage-

ment-Symposium den Topleuten der Sozialwirtschaft wichtige Anregungen für die tägliche Arbeit. Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer: „Einsamkeit trifft nicht nur die Ältesten! Auch immer mehr junge Menschen sind einsam, selbst wenn die Lebensumstände dies gar nicht vermuten lassen. Es ist zu kurz gesprungen, wenn es nur um finanzielle Fragen geht. Unsere Aufgabe ist es, noch viel näher hinzuschauen, welche Wege es aus der Einsamkeit gibt. Denn die wenigsten geben gerne zu, dass sie sich einsam fühlen.“ Der Kongress bot den Besucherinnen und Besuchern mehr als 90 Programmpunkte aus neun Bereichen der Sozialwirtschaft. Der Bereich „Pflege und Hilfen für ältere Menschen“ bildete mit 16 Vorträgen einen Schwerpunkt. Dabei waren zum Beispiel Prof. Dr.

Andreas Büscher von der Hochschule Osnabrück mit aktuellen Informationen zur generalistischen Pflegeausbildung und dem neuen Pflegeverständnis sowie das Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung in Köln mit Antworten auf die Frage „Digitalisierung der Pflege: Nur Oberflächenglanz oder Tiefenwirkung?“ Den fulminanten Auftakt der ConSozial gestaltete Dr. Eckart von Hirschhausen mit einem starken Plädoyer für den Wert sozialer Arbeit und einem bunten Strauß an Ideen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts. Wer ihn verpasst hat, seinen Eröffnungsvortrag sowie weitere Videos von der ConSozial 2019 gibt es auf www.consozial.de. Ministerin Schreyer ist zufrieden mit der 21. ConSozial: „Wir freuen uns als Veranstalter, dass die Messe so gut angenommen wird. Bei der Pflege, der Kinderbetreuung oder der Arbeit mit Menschen mit Behinderung oder älteren Menschen: Wichtig ist mir, dass wir immer den Einzelnen mit seinen Bedarfen in den Mittelpunkt stellen. Des-



Bayerns Sozialministerin Schreyer ist zufrieden mit der 21. ConSozial. „Wichtig ist, dass wir den Einzelnen mit seinen Bedarfen in den Mittelpunkt stellen.“

wegen ist es gut, dass sich auf der ConSozial die kreativsten und innovativsten Köpfe der Sozialbranche treffen und gemeinsam neue Wege entwickeln.“

Die nächste ConSozial findet vom 28. bis 29. Oktober 2020 wieder in der NürnbergMesse statt. Derzeit läuft bereits die Programmerstel-

lung für die ConSozial 2020. Das Themenfeld Pflege wird aufgrund der positiven Resonanz wieder mit einem breiten Angebot vertreten sein.

Weitere Informationen:
www.consozial.de

MESSE- UND KONGRESS-TERMINE

28. Februar – 1. März 2020
BALANCE
Nordhorn
Grafschafter Gesundheitsmesse

29. Februar – 1. März 2020
GESUNDHEITSMESSE
Reutlingen
Messe für Gesundheit, Wellness und Sport

7. – 8. März 2020
THÜRINGER GESUNDHEITSMESSE
Erfurt
Thüringens größte Gesundheitsmesse

21. – 22. März 2020
CONSENIO
Böblingen
Seniorenmesse und Informationsveranstaltung rund um das Thema Alter

24. – 26. März 2020
ALTENPFLEGE
Hannover
Leitmesse der Pflegewirtschaft

28. – 29. März 2020
BALANCE
Offenburg
Die Messe für Gesundheit und Lebensqualität



„Es ist gut, dass sich auf der ConSozial die kreativsten und innovativsten Köpfe der Sozialbranche treffen und gemeinsam neue Wege entwickeln.“

Wer liefert was?

PflegeMarkt

QVH
Service GmbH

Präqualifizierung – schon entschieden?
www.qvh-praequalifizierung.de
Fon +49 (0)30 41 40 21-70
info@qvh-praequalifizierung.de

Perfekt für die Dusche

Der Dusch- und Toilettenstuhl SCC 200 BS FT

- stabiler RCN Spezialkunststoff-Rahmen
- Monoblock Rückenlehne
- Vollkunststoffsitz mit Pflege- und Toilettenöffnung
- ausziehbare und trittstabile Fußstütze
- belastbar bis 150 kg

MADE IN GERMANY 5 YEARS WARRANTY TÜV TESTET ROSTFREI

RCN Medizin- und Reha-technik GmbH
Tel. 06761-9197-0 | info@rcn-medizin.de
www.rcn-medizin.de

Fahrzeugumbauten für Menschen ob im Alter oder mit Handicap

paramobil

ISO 9001
certified
EQM

Matthias D. Gerlach | paramobil GmbH
Robert-Bosch-Straße 4 | 73463 Westhausen
Telefon: 0 73 63 1 40 91 910
info@paramobil.com | www.paramobil.com

Weiterbildung per Fernstudium

- Fachkraft in der häuslichen Pflege (SGD)
- Altenbetreuung
- Fachkraft für Gesundheits- und Sozialdienstleistungen (IHK)

Jederzeit starten
4 Wochen kostenlos testen

weitere Kurse finden Sie unter www.sgd.de/pflege

sgd
Sozialdienstleistungen

• Evakuierungshilfsmittel
• Schulung
• Wartung

Wir helfen Ihnen ein geeignetes Evakuierungskonzept zu erstellen:
Senioren- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen und viele weitere Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen!

Kontaktieren Sie uns gerne für eine Vorführung und Beratung vor Ort!

ESCAPE
MOBILITY COMPANY

T: +49 (0)241-479679-0
info@escape-mobility.com
www.escape-mobility.de